Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke &c.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 20. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 16. Mai 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Ausdehnung des Futterbaues und rationeller Betrieb desselben auf Feldern und Wiesen.

Bei den im Allgemeinen wohlfeilen Getreidepreisen (denn das jeweilige Höhergehen derselben ist nur die Folge einer geringen Ernte, und der Landwirth profitirt durch dieselben deshalb nichts, weil er um so weniger zu verkaufen hat), welche kaum noch einen Reinertrag von dem Getreidebau, wie derselbe bisher betrieben worden ist, geben, ist der Landwirth ohne alle Widerrede darauf angewiesen, den Getreidebau der Sachlage gemäß zu beschränken, die demselben bisher gewidmete Fläche angemessen zu reduciren und dafür den Futterbau ausgedehnter und rationeller zu betreiben. Ich erkläre diese Reform als eine der wichtigsten, welche der Landwirth unter den obwaltenden Verhältnissen in Ausführung bringen kann.

Die Einschränkung des Getreidebaues nach der Fläche und die Ausdehnung des Futterbaues auf dem Felde wird und muß die nachstehenden großen Vortheile im Gefolge haben:

1) Durch den erweiterten Futterbau wird nicht unbedeutend an Arbeit und Arbeitskosten erspart, und dadurch werden die Productionskosten verringert; man producirt mithin wohlfeiler. Dieses ist wohl ganz einleuchtend. Während nämlich zu Halmfrüchten der Acker wiederholt bearbeitet werden muß, während die Erntekosten größer sind, das Entkörnen Auslagen verursacht, erfordert der mit Futterpflanzen bestandene Acker weiter keine Gespannarbeit, als Aufeggen im Frühjahr; die Erntekosten der Futtergewächse sind geringer, als die der Halmfrüchte, und das eingeerntete Futter kann ohne weitere Vorbereitung verbraucht werden.

2) Durch den erweiterten Futterbau wird der Boden unmittelbar physikalisch und mittelbar chemisch verbessert. Die physikalische Verbesserung geschieht dadurch, daß der Boden durch die Wurzeln aufgelockert, durch den dichten Bestand der Pflanzen beschattet, feucht erhalten und gemürbt wird. Eine chemische Verbesserung des Bodens findet aber durch den Futterbau insofern statt, als derselbe die Grundlage zur Stallmisterzeugung bietet. Je mehr man Futter baut und dieses in der eigenen Wirthschaft verwendet, desto mehr wird Stallmist producirt, desto öfter und stärker kann man das Ackerland düngen und desto reichere Ernten wird man in allen Feldfrüchten machen.

Der Futterbau ist aber auch die Grundlage der Viehzucht. Erweitert man nun den Futterbau, so kann man auch das Nutzvieh vermehren; daß aber Viehzucht und Viehhaltung sehr einträglich sind, weit einträglicher als der Getreidebau, ist eine Thatsache, die nicht abzuleugnen ist.

Daß hiernach bei einem ausgedehnteren Futterbau auf dem Felde bei gleichzeitiger Einschränkung des Getreidebaues der Reinertrag wesentlich gesteigert werden muß, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, vorausgesetzt, daß man den Futterbau rationell betreibt, denn nur unter dieser Bedingung gewährt derselbe die Vortheile, welche im Vorstehenden angeführt worden sind.

In dem Nachfolgenden will ich zeigen, wie der Futterbau auf dem Felde betrieben werden muß, um den größtmöglichen Vortheil sicher zu gewähren.

Erweitert man den Futterbau beträchtlich, so müssen auch folgerichtig die Futterpflanzen auf demselben Acker eher wiederkehren, als bei eingeschränktem Betriebe des Futterbaues. Nun ist es aber bekannt, daß namentlich die Kleearten sehr unverträglich sind, wenn sie zu bald auf demselben Acker wiederkehren, daß sie, wenn auch nicht ganz versagen, doch nicht reichlich lohnen. Der Landwirth muß deshalb Maßregeln treffen, welche geeignet sind, einer solchen Calamität vorzubeugen. Es giebt dafür hauptsächlich zwei Mittel, einmal Abwechselung mit den verschiedenen Arten der Futterpflanzen, und dann tiefe Bearbeitung des Bodens, verbunden mit angemessener Düngung; insbesondere ist für die Kleearten die Düngung mit kohlensaurem Kalk auf kalkarmem Boden, sonst mit einem Gemenge von Superphosphat, Peru-Guano und Kali angezeigt.

Der oben anempfohlene Wechsel zwischen den verschiedenen Arten der Futterpflanzen ist auch schon deshalb nothwendig, weil dadurch der Futterbau in anderer Hinsicht mehr gesichert wird. Baut man nämlich blos eine Art von Futterpflanzen (auf kleewüchsigem Boden gewöhnlich nur den Kopfklee) an, so kommt man leicht in Gefahr, daß dieselbe in Folge schädlicher Witterungseinflüsse oder Thiere mißräth, resp. vernichtet wird. Solchen Unfällen ist man weit weniger unterworfen, wenn man nicht das ganze Spiel auf eine Karte setzt, nicht blos eine Futterart, sondern mehrere Arten von Futterpflanzen, je nach der Bodenbeschaffenheit, anbaut. Gedeiht dann auch die eine weniger gut, oder schlägt vielleicht ganz fehl, so wird doch die andere gerathen.

Der Anbau verschiedener Arten von Futterpflanzen ist aber auch deshalb wichtig, weil bei angemessener Auswahl derselben nie Mangel an Grünfutter eintritt; ist die eine Art aufgezehrt, so tritt alsbald an ihre Stelle eine andere, was der Fall nicht ist, wenn man sich mit dem Anbau nur einer Futterart begnügt; denn in diesem Falle kommt es nur zu häufig vor, daß, während der erste Wuchs verfüttert, der zweite noch nicht so weit herangewachsen ist, um in Angriff genommen werden zu können.

Der Anbau verschiedener Arten von Futterpflanzen gewährt außerdem noch den bedeutenden Vortheil, daß man Abwechselung in das Futter zu bringen vermag; einen solchen Wechsel lieben aber die Thiere gar sehr; sie gedeihen dabei auch besser und geben einen höheren Nutzen.

Die Auswahl von Futterpflanzen sowohl für den kleewüchsigen, als den nicht kleewüchsigen Boden ist übrigens so groß, daß der Landwirth hinsichtlich des Anbaues verschiedener Arten derselben nicht in Verlegenheit kommen kann.

Auf kleewüchsigem Boden stehen dem Landwirth zur Verfügung der Kopfklee, der rothe Wiesenklee, der schwedische Klee, der Incarnatklee, die Luzerne, Esparsette, das Wickfutter, der Mais; auf nicht kleewüchsigem Boden der Mais, die Seradella, der Spörgel, Buchweizen, die Sandluzerne, die Lupine, der Roggen.

Zu einem rationellen Futterbau gehört nun weiter, daß man solche Arten der Futterpflanzen in angemessener Ausdehnung anbaut, welche anhaltender Hitze und Dürre den meisten Widerstand leisten; denn anhaltende Trockenheit ist es in der Mehrzahl der Fälle, welche den Futtermangel hervorruft, wenn man blos solche Futterpflanzen anbaut, welche längere Zeit hindurch herrschender Trockenheit nicht zu widerstehen vermögen.

Diejenigen Futterpflanzenarten, welche anhaltende Hitze und Dürre am sichersten ertragen, sind Mais, Luzerne und Esparsette, und deshalb sollte sie jeder Landwirth in entsprechendem Maße anbauen, vorausgesetzt, daß der Boden für Luzerne und Esparsette geeignet ist; sollte Letzteres nicht der Fall sein, so muß man sich freilich neben den Trifolien-Arten mit dem Mais behelfen, der, außer auf bindendem, wasserhaltendem Boden, in allen Bodenarten gedeiht. Die Hilfe, welche der Mais als Grünfutterpflanze gewährt, ist eine ganz sichere und dabei sehr ausgiebige; denn nicht nur, daß derselbe der größten Hitze, der längsten Trockenheit vollkommen trotzt, liefert er auch von gleicher Fläche eine so große Masse süßen, von allem Vieh gern gefressenen Futters, daß er in dieser Beziehung alle anderen Futterpflanzen weit hinter sich läßt. Man kann deshalb den Mais mit Recht als eine überaus wichtige Futterpflanze empfehlen, welche namentlich in trockenen Jahren den Landwirth vor großer Noth bewahrt.

Sichern kann man den Futterbau auf dem Felde einigermaßen auch durch zeitige Saat und angemessene tiefe Unterbringung der Samen, wenn man die Samen der Futterpflanzen im Frühjahr unter eine Sommerhalmfrucht als Deckfrucht säet. Bei frühzeitiger Saat ist nämlich der Boden noch nicht zu sehr ausgetrocknet, auch die Hitze ist noch nicht zu groß, und deshalb sind die Bedingungen eines sicheren und schnellen Keimens der Samen der Futterpflanzen gegeben.

Sollte man sich aus triftigen Gründen verhindert sehen, die Saat der Deckfrucht und mit ihr die Saat der Futtersamen zeitig im Frühjahr auszuführen, herrscht namentlich bei später Frühjahrssaat Trockenheit des Bodens und der Witterung, dann darf man sich nicht damit begnügen, die Samen der Futterpflanzen auf die sonst gebräuchliche Weise (mit einer leichten Egge) unterzubringen, sondern es ist zu diesem Behuf der Exstirpator anzuwenden; diesem folgt dann noch die Egge, und dieser die Walze. Durch dieses Verfahren geschieht es, daß die Samen der Futterpflanzen in eine tiefere, zum Keimen geschicktere Lage kommen und daß durch das oberflächliche Zusammendrücken des Bodens dessen schnelles Austrocknen verhütet wird.

Besser ist es freilich, wenn man die Samen der perennirenden Futterpflanzen unter eine Winterhalmfrucht sehr zeitig im Frühjahr säet. Die Aussaat erfolgt dann zu einer Zeit, vielleicht auf den Schnee, wo der Boden noch sehr reich mit Winterfeuchtigkeit versehen ist, wo noch keine starke Sommerhitze, in der Regel auch keine anhaltende Trockenheit herrscht. Die Samen der Futterpflanzen finden deshalb die zum Keimen wesentlichsten Bedingungen vor. Dazu kommt noch, daß die Deckfrucht zur Zeit der Saat der Futterpflanzen schon einigermaßen herangewachsen ist, und daß in Folge dessen die Futterpflanzen von ihrer zartesten Jugend an ebenso geschützt werden gegen Kälte, rauhe, kalte Witterung, als später gegen anhaltende Trockenheit und Hitze. Auch ist zu berücksichtigen, daß Winterhalmfrüchte eher abgeerntet werden als Sommerhalmfrüchte, und daß deshalb die jungen Futterpflanzen, wenn sie unter einer Winterhalmfrucht angebaut sind, zeitiger von dem ihnen je länger desto mehr lästiger werdenden Schirmgewächs befreit werden. Dieses hat aber wieder zur Folge, daß sich die Futterpflanzen frühzeitiger und kräftiger entwickeln, noch im Herbste des Aussaatjahres einen Nutzen gewähren und stärker in den Winter kommen.

Zu einem rationellen Futterbau auf dem Felde gehört endlich noch, daß man die Kleearten nicht für sich allein, sondern im Gemenge mit Gräsern anbaut; dadurch wird nicht nur der Futterertrag mehr gesichert, sondern man erbaut auch mehr Futter. Ferner wird durch solche Mengesaaten das Futter verbessert und den Thieren gedeihlicher gemacht.

Zum künstlichen Anbau auf dem Ackerlande im Gemenge mit Futterkräutern sind die Gräser um so mehr geeignet, als man sie als ein-, zwei- und mehrjährige Grasgemenge wählen und benutzen kann. Was aber ganz besonders für die Grasarten spricht, ist der Umstand, daß man sie auf jedem Boden anbauen kann, wenn man die richtige Wahl zu treffen versteht, und daß im Gemenge mit ihnen auch diejenigen Kleearten sicherer und besser gedeihen, welche bei Reinsaat versagen würden. Dazu kommt noch, daß die Gräser weniger Unfällen unterworfen sind, als die Kleearten; jene leiden nicht durch Frost und Insecten und gedeihen bei richtigem Anbau und guter Pflege fast immer. Es ist deshalb praktisch wirthschaftlicher, schon der Sicherung des Futterertrages halber, die Kleearten nicht allein, sondern im Gemenge mit Gräsern anzubauen. Selbst wenn das gebräuchlichste Futterkraut, der Rothklee, nur zu einjähriger Nutzung bestimmt ist, ist eine Mitsaat von Gräsern sehr vortheilhaft; noch größer ist aber der Nutzen einer solchen Mengesaat, wenn der Klee länger als ein Jahr übergehalten wird, weil man dadurch den Futterertrag sichert und erhöht. —e.

(Schluß folgt.)

Viehzucht.

Das Jahrbuch der Viehzucht und Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden in Beziehung auf Pferdezucht.

Wenn in dieser Zeitung bereits früher eine ausführliche Abhandlung über die Beziehungen des Jahrbuchs der Viehzucht und des Stammzuchtbuchs zur Rindviehzucht, so wie eine analoge über deren Beziehungen zur Schafzucht geliefert und beifällig aufgenommen wurde, muß der jüngst erschienene erste Band des vierten Jahrganges, — überhaupt in seiner neuen Form, oder vielmehr Eintheilung, das Interesse des Lesers noch mehr anregend, — wohl auch eine Aufstellung dessen veranlassen, was das genannte Organ resp. die Institution des Stammzuchtbuchs, nicht minder als für die anderen Zweige der Viehzucht, für die Pferdezucht ist und zu werden verspricht.

Dieser Band bringt nämlich, außer drei sehr gehaltreichen und praktisch-werthvollen Aufsätzen für den Schafzüchter, dann neben einem die Viehzucht im Allgemeinen, vielmehr alle Hauptbranchen derselben, unter der Ueberschrift: „Die Aster von Jänowitz, oder: Nutz- und Zuchtvieh", verhandelnden, und endlich außer den als classisch zu bezeichnenden „Briefen über Thierzucht" von A. Körte, — eine ganze Reihenfolge von Aufsätzen über Zucht, Erziehung, Natur und Krankheiten des Pferdes; voran das ansprechende Bild des berühmten, hochedlen Hengstes Euklid. Eine Kritik der bezeichneten Abhandlungen kann hier nicht beabsichtigt werden, doch möge es gestattet sein, hervorzuheben, wie selbige von ihren ganz verschiedenen Standpunkten aus fast immer genau, keineswegs aber stets in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Meinung, vielmehr meist in ganz originellen theoretischen und praktischen Anschauungen zusammentreffen, und wie besonders ein nicht näher bezeichneter „alter Praktikus," jedenfalls aber distinguirter Pferdekenner, neben seinen charakteristischen drei Pferdevignetten und den geistreichen lakonischen und doch so beredten Commentaren zu denselben, auf etwa 24 Seiten ein in seiner Art noch nicht dagewesenes Lehrbuch der Pferdezucht geliefert; eine Schrift, in welcher der Mann von Erfahrung, Scharfsinn, Energie und Gemüth sich, gleichsam alle bezüglichen Mißverständnisse und Mißverhältnisse aufhebend, zwischen Menschen und Pferd hinstellt und Wort für Wort eine schon gekannte Wahrheit in überraschendes Brillantfeuer, man dürfte sagen: „Brillanttrab," setzt, bald ebenso imponirend eine noch ungekannte der Anschauung vorführt, welche nolens volens einmal in den Zauberkreis dieses Vortrages gelangt, ihrer Wißbegierde immer neue aufschießen lassen muß. — Unvergleichlich, eben so anmuthig, als belehrend und praktisch, ist die Psychologie vom Pferde, die Pferdeseelenkunde, welche unter dem Specialtitel: „Beobachtungen über den Charakter, die Physiognomie und und die Intelligenz der Pferde," geboten wird, und voller Humor und Ernst, voller Sinn und Wahrheit die den verschiedenen Pferdecharakteren verliehene Sprache; bis endlich, nach vorangegangener praktischen Beleuchtung aller Einzelheiten der Pferdezucht, von der Organisation der Landgestüte bis zum Handgriff beim Beschlagen und beim Pferdekauf herab, ein Brief Abd-el-Kader's an den französischen General Daumas sieben Fragen über die arabische Pferdezucht beantwortet, und in gemüthlicher, sinnreicher Schalkheit der Aufsatz mit der Unterzeichnung des Briefes, der Unterschrift des Emirs, schließt. —

Wenn in der That in dem besprochenen Schriftstücke das Jahrbuch der Viehzucht ein bedeutendes Verdienst um die Pferdezucht aufzuweisen hat, dürfte es sich wohl rechtfertigen, daß die eigentliche Aufgabe des gegenwärtigen Artikels in dessen Besprechung bis hierher aufgehalten wurde. Von den Pferdezüchtern des Orients lernte der Züchter des goldenen Vließes in Spanien, später der des engl. Vollbluts, dann neuester Zeit der Shorthornzüchter in England, Frankreich und Amerika den Werth der Geschlechtsregister für die Viehzucht kennen, und aus den Stammbäumen seit den Zeiten Salomon's und seit der Stute des Propheten bei der Hedschira, wie aus den Stammbäumen der Merino's, welche Don Pedro aus Nordafrika nach Spanien überschiffte u. s. w., wurden „Heerdbücher" einer neu entstandenen Rinderrace. Bescheiden, fast zurückhaltend, folgte das „Jahrbuch der deutschen Viehzucht" und das „Stammzuchtbuch" diesen Bahnen, aber doch auch sachgemäß, zeitgemäß und umfassender. Nicht einen einzelnen Viehstamm, nicht eine einzelne Viehgattung wollte es vertreten, sondern Alles, was der Landwirth unter derjenigen Viehzucht zu-

sammenfaßt, welche in wesentlicher und wirklicher Beziehung zum Ackerbau steht; außerdem sich nicht auf die bloße Aufzeichnung und Registerführung beschränken, die überall erst von den Erläuterungen der Tradition oder den zugehörigen schriftlichen Ueberlieferungen Leben und Bedeutung erhält, sondern wie der Araber die Geschlechtsregister seiner Rosse mit den Bildern aus Tausend und einer Nacht begleitet, die Chronik der deutschen Viehzucht und der dieser sich anschließenden von deutscher Wissenschaft, Forschung und Gewerbthätigkeit leiten und ordnen lassen. Wie richtig diese Auffassung der Sache war, haben Beurtheilungen in allen irgend Bedeutung habenden Organen der deutschen Landwirthschaft anerkannt und es auch hervorgehoben, daß das Jahrbuch der Viehzucht für alle Lande, zu denen die deutsche Zunge Zutritt hat, als naturwüchsige, zeitgemäße, nicht der Zeit angeschraubte, Schöpfung willkommen ist und dort überall verstanden wird. Daß es verstanden wird, beweist die Betheiligung an der Mitarbeiterschaft von den ersten Namen der Viehzüchter und dem einfachsten redlichen Bestreben; dann die ganz respectable Theilnahme am Stammzuchtbuch und dessen praktische Verwendung auf Schafschauen und auf dem Zuchtviehmarkt. Für die Rindviehzucht, wie für die Schafzucht ist das Jahrbuch schon entschieden von kaum übersehbarem Nutzen gewesen, und den Zahlen, welche in den Eingangs erwähnten Aufsätzen aufgeführt wurden, trägt es vor dem schärfsten Auge der Statistik Rechnung; anders, weit schwieriger noch als die genannten Branchen aber ist die Pferdezucht für seine Aufgaben.

Ist die Pferdezucht von solcher hohen Bedeutung für die Landwirthschaft, als man ihr beizumessen pflegt? Die richtige Antwort auf diese Frage kann nur lauten: „von noch höherer Bedeutung ist sie für die Landwirthschaft, und man thut Unrecht an ihr, daß man sie landwirthschaftlich zu gering schätzt, obschon man sie auf Kosten der Rindviehzucht lange zu sehr favorisirte und und auch noch zu sehr favorisirt." Was der Landwirth für den Verkauf producirt, ist die Krone seiner Thätigkeit, was er für sich selbst erzeugt, dafür erzeugt, daß er für den Verkauf, für den allgemeinen Bedarf produciren kann, aber ist die Grundlage seines Schaffens. Auch ihm „ist das Hemde näher als der Rock," und wie er erst Dünger schaffen muß, ehe er Korn auf den Markt bringen kann, so mußte er auch erst das Pferd für den Acker und nachher für den Pferdemarkt, für die Carosse, die Remonte und den Sport züchten, resp. für den Fracht-, Post- und anderen Wagen. — Sind doch in Preußen und annähernd auch in Deutschland und anderen pferdezüchtenden Ländern von je 100 Pferden 18 pCt. Fohlen und 75 pCt. Ackerpferde. — Dennoch hat man die gesammte Pferdezucht nur auf die übrig bleibenden 7 pCt., nur auf den Verkauf gerichtet und die Bedürfnisse des Ackerbaues ganz hintenangesetzt; gerade so wie man den Landmann das Rind für die Thierschau und nicht für den Nutzen züchten hieß. So muß sich die Landwirthschaft selbst „zugeben, was sie nicht verkaufen kann", — damit zufrieden sein, was ihr der Markt übrig läßt, und die gesammte Pferdezucht ist nur mittelbar und unvollständig für sie thätig, wenigstens nicht in der richtigen Weise. Der pferdezüchtende Landwirth ist zunächst sein eigner Kunde, dann hat er seine vorzüglichste Kundschaft bei seinen Fachgenossen zu suchen, — wie aber ist für den gesammten landwirthschaftlichen Pferdebedarf gesorgt, wenn der Landwirth sich selbst und seinen Fachgenossen nur immer abkaufen muß, was anderwärts nicht gebraucht wird oder nicht gebraucht werden kann, für höhere Verwerthung producirt wurde? Heißt nicht ein solches Verhältniß: in Ermangelung des Brotes, des Bäckers unverkaufte, größtentheils mißrathene Semmel essen? Und was kann solche Pferdezucht dem Landwirth einbringen?

Das Jahrbuch der deutschen Viehzucht enthält in dem oben besprochenen jüngst erschienenen Bande in dem sehr inhaltsreichen Aufsatze: „Die Pferdezucht, speciell in der englischen Grafschaft Yorkshire," — ein Aufsatz, der, nebenbei gesagt, dem deutschen Pferdezüchter, wie überhaupt dem deutschen Viehzüchter vorführt, was er ohne Anglomanie von dem Engländer lernen kann und zu lernen hat, — einen Abschnitt unter der Ueberschrift: „Die Pferdezucht bringt im Allgemeinen nichts," und dieser Abschnitt krönt den ganzen Aufsatz mit dem Beweise, daß auch in England die Pferdezucht nichts bringt, wenn man sie nicht zweckmäßig betreibt. — „Wie man's treibt, so geht's;" ist eine der Viehzucht entlehnte sinnreiche und und treue Lebensregel, und wenn das liebe Vieh auch wie des Menschen Geschick nicht immer nach Wunsch geht, muß es doch entschieden verkehrt gehen, wenn man es verkehrt treibt; gleicher Weise auch die Pferdezucht nichts bringen, wenn man, wie „Caro" in der Fabel, das Sichere in's Wasser wirft und das Ungewisse, das doppelte Spiegelbild des Gewissen, nicht erschnappt. Es wäre der Mühe werth, den Satz: „die Pferdezucht bringt im Allgemeinen nichts," eben so auch in dieser Zeitung zu widerlegen, als in ihr in einem früheren Jahrgange von selten, aber immer nur höchst achtbar aufgetretener Feder der Satz: „die Kühe bringen nichts," widerlegt wurde. Was hatte nun das Jahrbuch der Viehzucht und das Stammzuchtbuch, resp. das Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden, einer solchen, in der That nicht viel mehr als nichts bringenden und oft genug noch „hinzulegenden" Pferdezucht gegenüber zu thun und was konnte es thun? Nichts als auf Belehrung und Zurechtweisung hinwirken, und dieses hat es redlich gethan. Daß die Regeln der edlen Pferdezucht, auch für die Zucht des Gebrauchspferdes gelten, hielt das Jahrbuch stets inne; aber erhaben über die Irrthümer der allgemeinen Pferdezucht, blieb es doch dem Dienste der Landwirthschaft und der Praxis des allgemeinen Besten treu und schloß sich nicht dem Steckenpferde des Sports an. Dies ist fast in jedem Hefte der ersten drei Jahrgänge auch dort zu finden, wo nicht speciell von der Pferdezucht gehandelt wird; der erste Band des vierten Jahrganges aber giebt das vollständigste Zeugniß davon. Das Stammzuchtbuch weist nur die Einzeichnung einer einzigen edlen Pferdezucht mit 22 Häuptern nach, consequent der eben erwähnten Tendenz, daß die Verbesserung der Pferde nach allen Richtungen hin nur aus edlem Blute erlangt werden kann; sonst aber fehlen ebenso die Einzeichnungen des Sports als Krethi und Plethi. Aus Krethi und Plethi soll sich erst das Zuchtmaterial trotz unserer viel gepriesenen Pferdezucht herausstellen, und der Sport ist für das Jahrbuch ungefähr das, was der Seidenbau für die landwirthschaftliche Zeitung; er wird geachtet, geehrt, soweit er nicht Steckenpferd ist, — wie der Seidenbau gewissermaßen auch, — bei der Landwirthschaft und der Nationalökonomie befürwortet, — aber seine secundäre, man könnte mindestens wohl auch sagen tertiäre Stellung bleibt ihm angewiesen. Man braucht nur zu lesen, oder, wenn dafür die Zeit nicht reicht, zwischen die Zeilen zu blicken, um dies bestätigt zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Technische Gewerbe.

Spiritusfabrikation.

Spiritusfabrikanten sind auf eine sehr wichtige Erfindung der Gebrüder Hampel in Dresden aufmerksam zu machen. Dieselbe betrifft einen Universal-Einmaisch- und Kühl-Apparat. Derselbe wird jedenfalls eine bedeutende Umgestaltung resp. Vereinfachung der Apparate in den Brennereien bewirken. Der fragliche Apparat besteht im Wesentlichen aus einem Vormaischbottich mit darin horizontal umlaufender Rührvorrichtung. Darüber befindet sich ein sowohl für Malz als für Kartoffeln bestimmtes Quetschwalzenpaar. Die Rührvorrichtung besteht aus einer Anzahl hohler Stäbe, durch welche Wasser circulirt. Diese Vorrichtung hat sich für Brennereizwecke sehr gut bewährt, indem durch die Wasserkühlung, welche außerdem noch von den hohlen Wänden des Bottichs aus erfolgt, der Maische eine bedeutend kalte Oberfläche geboten wird, wodurch man die Anlegung eines Kühlschiffes erspart und die Dauer der Kühlperiode auf ein Minimum herabbringt. Dabei nimmt der Apparat nicht mehr Raum ein, als der zeitherige Vormaischbottich, und er kann daher, wo bereits Brennerei besteht, ohne Umbau der betreffenden Locale aufgestellt werden. Ein solcher Universal-Apparat ist in der Brennerei des Herrn Keilhau in Kobitzsch bei Meissen zur vollständigen Zufriedenheit des Besitzers aufgestellt. Derselbe ersetzt vollständig Kartoffelmühle, Malzquetsche, Maischmaschine, Vormaischbottich und Kühlapparat mit Kühlschiff. Bei einem Versuche in Kobitzsch wurden 8½ Dresdner (ca. 17 Berliner) Scheffel gedämpfte Kartoffeln gemahlen, in dem Vormaischbottich mit dem gequetschten und gequellten Malz klar gerührt, und dann der Vormaischbottich bei 50 Gr. R. zugedeckt. 1½ Stunden nach Beginn der Arbeit ließ man Abkühlungswasser durch die hohlen gußeisernen Stäbe und den Zwischen- und Kühlraum des Bottichs unter beständigem Umrühren der Stäbe fließen, bis die Maische nach 1½ Stunde auf 13 Gr. R. abgekühlt war. Das verbrauchte Wasser betrug 60 Eimer, à 72 sächsische Kannen (0,985 preuß. Quart). Die abgekühlte Maische wurde durch eine Maischpumpe in den Entfuselungsbottich gebracht, wo sich alle fremden Stoffe in einer halben Stunde abschieden. Während die tausend Kannen Maische aus dem Entfuselungsbottich in den Gährbottich flossen, wurde die grüne Malzhefe mit eingerührt. Die Maische erwärmte sich in 3 Tagen von 13 auf 28 Gr. R. und gab, nachdem sie durch die Sauermaisch-Pumpe in den Destillir-Apparat gebracht worden war, 2 Eimer ½ Kanne Spiritus von 81 Gr. Tralles. Das verwendete Malz war aus 70 Pfund Gerste hergestellt.

—e.

Zuckerfabrikation.

Die Schützenbach'sche Maceration ist von R. Reimann in Waghäusel in Bezug auf die dabei in den verschiedenen Stadien der Arbeit vorkommenden Verluste einer genauen und sorgfältigen Untersuchung unterworfen worden (Ztschr. d. Ver. f. Rübenzuckerindustrie, Februarheft). Dem höchst interessanten Berichte entnehmen wir u. A. folgende Zahlen, welche sich auf die Verarbeitung bis zur Herstellung der Füllmasse beziehen. Zum Objecte der Untersuchung dienten 15,270 Ctr. Rüben, welche 1768 Ctr. Zucker enthielten, und 1,979 Ctr. Füllmasse mit 77,31 pCt., oder 1530 Ctr. Zucker.

Direct nachgewiesen wurden folgende Zuckerverluste:

durch Träberwasser	75,0 Ctr. Zucker	= 4,24 pCt.
durch Träber . .	93,2 " "	= 5,27 "
durch Preßschlamm .	56,0 " "	= 3,17 "
durch Knochenkohle .	10,4 " "	= 0,60 "
Zusammen	234,6 Ctr. Zucker	= 13,28 pCt.

Als unbestimmbarer Verlust blieben also nur 3,4 Ctr. Zucker übrig, ein Resultat, welches jedenfalls für die Zuverläßigkeit der ganzen Arbeit spricht. Die Rüben hatten im Mittel 12,23 Pfd. Zucker auf 100 Pfd. Saft enthalten und waren zu 95 pCt. Saft in Rechnung gekommen. Die sehr stramm gekochte Füllmasse zeigte 9,07 pCt. Wassergehalt.

Auch die Verluste an Kali und Phosphorsäure wurden bestimmt; sie stehen in keinem Verhältniß zu denen des Zuckers.

In Betreff des Kali's ergab z. B. die Analyse für 100 Theile:

	Trockene Rüben.	Füllmasse.	Träber.
Kali . .	1,81	2,0	0,44
Natron .	0,33	0,42	0,16
Zucker . .	61,90	78,80	8,07
und es kamen somit auf 100 Theile Zucker			
Kali . .	2,94	2,54	5,45.

Der Verlust an Kali und Natron ermittelte sich bei einem (von dem oben besprochenen verschiedenen) Versuche wie folgt.

In einem bestimmten Quantum Rüben waren enthalten Centner

	Zucker.	Kali.	Natron.
	1877	54,92	10,01.
In der Füllmasse wurden gefunden	1612	40,92	8,59.
Der Verlust betrug mithin	265,0	14,0	1,42.
In den Träbern waren enthalten	64,0	3,48	—
Der Verlust betrug also	201	10,52	—

Dieser letztere größere Verlust an Kali im Verhältniß zum Zucker ist zum Theil durch Absorption der Knochenkohle veranlaßt.

Der Verfasser giebt schließlich noch folgende Analyse der Rückstände verschiedener Extractionsverfahren:

100 Theile trockener Träber.

	Rüben.	Maceration nach Schützenbach.	Diffusion.	Extraction getrockneter Rübenschnitzel.
Zucker	64,83	11,08	1,86	4,40
Kali	1,84	0,68	0,44	0,28
Natron . . .	0,29	0,13	0,15	0,09
Phosphorsäure .	0,35	0,29	0,14	0,85
Stickstoff . . .	1,44	1,01	1,53	0,72
Holzfaser . . .	4,57	14,22	—	—
Gesammtasche .	4,99	4,82	—	26,10

Träber, wie sie verfüttert werden, enthalten in 100 Theilen:

	Maceration.	Diffusion.	Extraction.
Trockensubstanz .	16,0	5,43	12,0
Zucker	1,77	0,10	0,53
Kali	0,19	0,02	0,03
Natron . . .	0,02	0,01	0,01
Phosphorsäure .	0,05	0,01	0,10
Stickstoff . . .	0,16	0,08	0,09

— Die Herren Dr. Rieux und Roettger in Lille haben sich eine Monster-Filterpresse zum Filtriren der Klärsel beim Raffiniren patentiren lassen, über welche das Journ. des fabr. de sucre (Nr. 40) berichtet. Nach vielfachen gescheiterten Versuchen, die zur Absonderung des Scheide- und Saturationsschlammes dienenden Filterpressen zum Klären der concentrirten Syrupe zu benützen und die hierzu bisher benützten Taylor'schen oder Sackfilter durch zweckmäßige Apparate zu ersetzen, gelangten dieselben endlich zu der Construction ihrer Monster-Filterpresse, welche das Problem befriedigend gelöst haben soll.

Diese Presse ist cylindrisch, hat 24 Rahmen und 2 Schlußplatten, also 26 Kammern, welche mit runden Tüchern von 650 Millimeter Durchmesser verkleidet sind. Der freie Raum jeder Kammer begreift 207 Liter und faßt etwa 600 Pfd. trockene Schlammkuchen.

Die Rahmen sind leicht und können von einem Manne getragen werden, die Dichtung ist sehr einfach, die Tücher sollen 5 bis 6 Wochen aushalten. Die Presse kann 1½ bis 2 Stunden lang gehen und läßt in dieser Zeit 90 Hektoliter Klärsel von 34 Gr. B. mit Kohlenpulver, Blut 2c. durchgehen. Eine besondere Vorkehrung bei der Druckvorrichtung verhindert die Verdünnung des Klärsels beim Durchdrücken; das Abstellen, Auspacken und Wiederanstellen der Presse erfordert keine Stunde Zeit. —

Nähere Angaben über diese Presse fehlen bisher noch, ebenso wie über einen von A. Philippe in Paris construirten und im Génie industriel empfohlenen Verdampfapparat, welcher nach dem Erfinder u. A. folgende Vorzüge haben soll:

1) Wegfall des Condensators und Ersparung des zum Condensiren erforderlichen Wassers;
2) Wegfall der Luftpumpe;
3) doppelte und dreifache Anwendung des durch Verdampfung von 800 bis 1200 Hektoliter Saft erzeugten Dampfes;
4) Beschleunigung der Arbeit;
5) Ersparniß an Knochenkohle und schönere Krystallisation der Füllmasse.

Diese und andere Vorzüge werden bedingt durch Anwendung von Injectoren, welche als Aspiratoren wirken und eine Luftleere erzeugen. —

Zur Speisung der Dampfkessel empfahl statt der üblichen Speisepumpen oder Dampfstrahlpumpen Schmidt in Schwillersdorf die Anwendung von Monte-Jus, welche das warme Wasser noch mehr erhitzen und die Kessel mit fast siedendem Wasser zu speisen gestatten, indem sie mancherlei Vortheile dabei besitzen. (Ztschr. des Ver. f. Rübenzuckerindustrie).

St.

Neuere Erfindungen.

Eine von Sachsen aus ergangene neue Erfindung ist für Bierbrauer von erheblichem Interesse. Sie betrifft die Malzdampfdarre von Kaden und Wittig in Chemnitz. Dieselbe soll die in dem großen Brauereibetriebe mit Maschinen vorhandene Lücke, welche die ganze fortlaufende Manipulation unterbricht, ausfüllen. Der eigentliche Apparat der neuen Maschine ist derart hergestellt, daß die Heizungsweise selbst eine weniger wichtige Frage bildet, und dieses ist erreicht worden durch die Anwendung heißer, durch Dampf erhitzter Luft. Während das Malz in der Maschine von Horde zu Horde vorwärts schreitend nach unten gelangt, nimmt der heiße Luftstrom den entgegengesetzten Weg und dringt, mit dem Malz in steter Berührung, von unten nach oben. Den Zug der Darre bewirken Ventilator und Exhaustor. Um allen Anforderungen in Bezug auf Temperaturvertheilung in dem Apparate zu entsprechen, kann heiße Luft extra noch in jedes Hordenpaar eingelassen werden. Um das Malz nicht allein zu wenden, sondern auch den Gang desselben auf den Horden derart regelmäßig zu machen, daß es bei gleichmäßiger Vertheilung der Hitze immer gleich hoch auf den Horden ausgebreitet liegt, so daß alle Theile gleichmäßig getrocknet werden, sind ebenfalls die nothwendigen Vorkehrungen getroffen. Das anerkannt beste Princip der Ober- und Unter-Darre ist durch die größere Zahl der übereinanderliegenden Horden in vollkommener Weise zur Geltung gebracht, so daß das Vordarren des Malzes mit dem Abdarrproceß in continuirlicher Reihenfolge in Einklang gebracht und die Hitze in der entsprechenden Weise vertheilt und benutzt wird. Die Maschine ist bereits seit 1½ Jahre in der Actien-Bierbrauerei in Chemnitz in Thätigkeit. Sie stellt ein ausgezeichnetes Darrmalz her unter Beseitigung aller Handarbeit, producirt mehr und billiger, als alle anderen Darren, kann verschiedene Sorten Darrmalz erzeugen, beseitigt jede Feuersgefahr und erspart Raum, Anlagecapital und Unterhaltungskosten. —

Eine hauswirthschaftliche Neuigkeit besteht in einem von Gustav Friedrich in Chemnitz erfundenen Heizofen, welcher auf dem gräflich Einsiedel'schen Eisenwerke zu Gröditz angefertigt wird. Dieser neue Ofen zeichnet sich durch eine eigenthümliche Verbindung von Eisen und Chamotte aus. Im Aeußeren erscheint er als ein eiserner, ca. 4 Ellen hoher Ofen, gleich ausgezeichnet durch sehr geschmackvolle Form, wie durch trefflichen Guß. Im Innern sind 5 gußeiserne Platten übereinander angeordnet, in denen an den abwechselnden Enden Oeffnungen für die Feuergase angebracht sind; auf diese Weise sind 5 horizotale Züge hergestellt. Das Eigenthümliche des Ofens besteht nun hauptsächlich darin, daß diese Züge auf allen verticalen Seiten mit Chamottplatten von 1½" Stärke ausgefüttert sind. Diese Platten sind durch Lehm mit der äußeren Eisenwand verbunden, und in ihnen sind die horizontalen eisernen Platten so eingepaßt, daß sie in der durch die Erwärmung bewirkten Ausdehnung nicht gehindert sind. Auch der Feuerraum ist vollständig mit Chamottplatten ausgekleidet, wodurch die Wärme nur allmälig wieder abgegeben und die gleichmäßig nach dem Erlöschen des Feuers lange anhaltende Erwärmung des Zimmers befördert wird. Ist der Ofen ¾ bis 1 Stunde geheizt worden, so hält er ein Zimmer von gewöhnlichen Dimensionen 5 bis 6 Stunden warm, da eine vollständige Verbrennung der Heizstoffe ohne Rauch- und Rußbildung stattfindet.

—e.

Forstwirthschaft.

Ueber die Vortheile und Nachtheile der Auflockerung des Waldbodens behufs der Holzcultur.

Dieses Thema ist um so mehr jetzt von Bedeutsamkeit, da die natürliche Verjüngung immer mehr von dem künstlichen Holzanbau verdrängt wird, und jede darauf einwirkende Maßregel daher an Wichtigkeit und Interesse gewinnt.

Vorausgeschickt muß nun werden, daß unter der Bezeichnung „Auflockerung des Bodens" jedenfalls nicht diejenige Wundmachung des Waldbodens verstanden sein kann, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen zur Bereitung eines Keimbetts für das Saatkorn erforderlich ist, sondern daß damit nur eine ungewöhnlich ausgedehnte tiefe Aufbrechung und Lockerung des Bodens, selbst unterhalb des Keimbetts, gemeint sein kann, und von diesem Gesichtspunkte aus sind die nachstehenden Betrachtungen aufgestellt.

Im Allgemeinen muß nun über die in Rede stehende Maßregel bemerkt werden, daß, wenn das Erforderniß der Auflockerung nicht wirklich besteht, es besser ist, dieselbe vermeiden zu können, da sie theils Kosten verursacht, theils in der Regel Zeitverlust herbeiführt, und theils, bei nicht genauer Sach- und Localkunde und Vorsicht, im Durchschnitt leicht mehr Nachtheil als Vortheil nach sich ziehen kann.

Wird aber eine Auflockerung erforderlich, so halte man sich bei der Ausführung folgende Erfahrungssätze vor Augen und operire nach Maßgabe derselben.

a) Die Holzpflänzchen vermögen in ihrer zarten Jugend einen festen verangerten Boden nicht zu durchdringen, sie kümmern daher in selbigem früher oder später und sterben wohl gar ab; nur im lockeren Boden können sich Pfahl- und Seitenwurzeln genügend ausbreiten und dem Stamm Festigkeit und Ständigkeit gewähren.

b) Die Feuchtigkeit des Bodens hängt großentheils von der Einwirkung der Atmosphäre darauf und der Aufnahme des Feuchtigkeitsniederschlages an Thau, Nebel und Regen in den Boden ab; ist die Erdoberfläche daher hart, fest und dem Zutritt jener Befruchtungsmittel verschlossen, so ist die Bedingung des Gedeihens der Pflanzen unerfüllbar und daher also die Oeffnung der Oberschale für jene Einflüsse unentbehrlich und so weit als nöthig zu bewirken.

c) Nicht oberflächlich, sondern tiefgehend muß fast unter allen Umständen die Auflockerung erfolgen; denn einmal bezieht die Pflanze aus der Tiefe die meiste, sich dort länger aufhaltende Feuchtigkeit und siedelt sich dort mit ihrem Wurzelbau fester und sichrer an; zweitens wird die Pflanze geradezu benachtheiligt, wenn sie nur in der höchsten Oberfläche einen angemessenen Standort findet, im Untergrunde aber auf undurchdringliche Hindernisse stößt; im ersteren Falle bildet sie sich nämlich üppig und überrasch ohne besondere Consistenz aus, und mit desto weniger Kraft kann sie dann den Sieg über die feste Unterlage erringen; oft gelingt dies gar nicht, und das Absterben ist die unvermeidliche Folge davon. Alle Setzpflanzen, welche

größere Pfahlwurzeln haben, können übrigens nur von einer tiefen Auflockerung Gewinn ziehen, da sie nur dadurch in der Jugend ein kräftiges Gedeihen und im Alter einen festen, den Winden ꝛc. Trotz bietenden Stand erlangen können.

d) Wo ein fester Filz von Rasen, Unkraut ꝛc. die Oberfläche des Bodens dicht bedeckt, hindert derselbe die Wechselwirkung zwischen Luft und Boden; hier muß derselbe daher wenn nicht ganz beseitigt, doch durch tüchtige Auflockerung zerstört und der Zersetzung preisgegeben werden; letzteres ist auch bei allen Decken von saurem, unaufgelöstem Humus erforderlich, und darf auch hierbei nicht zu oberflächlich, sondern tief genug operirt werden.
e) Da jede Auflockerung den Zutritt der Sonne zu dem aufgebrochenen Boden erleichtert und befördert, so ist da, wo der Boden durch das Ausdorren unfruchtbar werden würde, jene Operation gar nicht oder nur in sehr beschränktem Maße mit aller Vorsicht anzuwenden und muß oft ganz unterlassen werden.
f) Letzteres ist ebenfalls da erforderlich, wo der Standort der Holzpflanzen durch den Aufbruch des Bodens unsicher und unhaltbar werden dürfte, z. B. an Berglehnen, Stromufern ꝛc.
g) Die Auflockerung kann auf doppelte Weise erfolgen, einmal im Wege der gewöhnlichen Hand- oder Instruments-Arbeit ohne weiteren Nebenzweck, und zweitens im Wege des Fruchtbaues, wo Hack- oder Halmfrüchte in dem Waldboden temporär erzogen werden; es wird dann die Arbeit in der Weise des Feldbaues ausgeführt und ein Nutzen an Feldfrüchten erzielt.

Es ist durchaus nicht gleichgiltig, welche von beiden Methoden in Anwendung kommt, da die eine derselben nützlicher als die andere, der Fruchtbau sogar in einzelnen Fällen nachtheilig werden kann. Diese Verhältnisse werden weiter unten im Speziellen entwickelt werden. Großentheils ist aber der Fruchtbau da, wo er irgend zuläßig ist, auch anzuwenden, weil der Kostenpunkt dies nothwendig macht; ein strenger, festgelegener, verwitterter Lehmboden, alte Wege, Viehstellen ꝛc. sind nur mit höchst bedeutendem Kostenaufwande genügend aufzulockern, und da die Arbeit hier sehr schwierig und viel Instrumente verdirbt, sind für hohes Lohn oft gar keine Arbeiter dazu zu erlangen, — nur der lockende Gewinn einer reichlichen Ernte bewegt dann Manchen noch zur Ergreifung des Unternehmens.

Die Bestimmung der anzubauenden Früchte ist ebenfalls nicht ohne Einfluß auf sachgemäße Erreichung des Zweckes und namentlich der bloße Anbau von Halmfrüchten oft nicht genügend, z. B. in feuchten Niederungen, wo sie bei bei ungünstiger, zu nasser Witterung zu dünn stehen, und zwischen den einzelnen Halmen eine so große Unkraut- und Graserzeugung hervorgelockt wird, daß dann die daraus hervorgehende Verwurzelung oder Verfilzung der Holzsaat ebenso zuweilen noch nachtheiliger ist, als die Festigkeit des Bodens. In solchem Boden können nur Knollenfrüchte wirksam sein, und wenn sie hier auch nicht besonders hohen Ertrag gewähren sollten, so kann es darauf bei dem vorliegenden Zwecke doch nicht ankommen.

Eine zu oftmalige Wiederholung des Fruchtbaues auf ein und derselben Fläche ist unter allen Umständen sehr nachtheilig; ein Maximum ist zwar nicht genau anzugeben, da die Oertlichkeit und andere Verhältnisse dabei zu vielfach einwirken; eine dreijährige Benutzung wird aber als Maximum gelten können. Sicherer schon läßt sich ein Minimum annehmen, und zwar auf einen Zeitraum von 2 Jahren, da im ersten Jahre der Boden noch fast niemals durchgearbeitet, zerkleinert und gereinigt genug ist, sich bei der Ruhe daher auch nicht einmal compact genug lagert, und die sich dadurch bildenden Zwischenräume den Pflanzenwurzeln, besonders bei starkem Frost oder Hitze, mehrfachen Nachtheil bringen. Selten sind auch Unternehmer zur Fruchtbenutzung für nur ein Jahr zu erlangen, weil wegen des oben erwähnten Bodenzustandes, wegen der Rohheit ꝛc., auch die Fruchternte im ersten Jahre selten einen nennenswerthen Ertrag liefert, und nur erst das zweite Jahr einen vollen oder theilweisen Ersatz für die Bearbeitungskosten gewährt.

Es scheint durchaus nothwendig und angemessen, die gründliche Beantwortung der Frage:

Welchen Einfluß die Auflockerung des Bodens auf Erziehung der Holzpflanzen ausübe?

nach Maßgabe der verschiedenartigen Bodenverhältnisse zu stellen, und lassen sich diese ohngefähr in folgende allgemeine, nicht allein die bloßen Bestandtheile, sondern auch die anderen dabei obwaltenden Verhältnisse umfassende Abtheilungen bringen:

1) fester, strenger, mit dichter Rasennarbe gedeckter, tiefgründiger Lehmboden, der Beschattung entbehrend,
2) milder Lehm, mit Humus und Sand gemischt, aber durch Entblößung dem Einfluß der Sonne und der Luft lange preisgegeben, durch Viehhütung, Trifft, Fahrt ꝛc. festgetreten;
3) Sandboden, tiefgründig, durch stete Beschattung frisch und kräftig erhalten, durch Blatt- und Nadel- ꝛc. Abfall mit Humus geschwängert, locker, und somit für Holzerzeugung besonders geeignet und fruchtbar;
4) Moorboden, theils tiefgründig, theils flachliegend, mit Unterlage von Seesand, ebener Lage und deshalb naß;
5) wüste ehemalige (ausgebaute) Ackerländereien;
6) Sandschollen, theils minder beweglich, theils Flugsand. —

Es bedarf keiner näheren Erörterung, daß zwischen diesen 6 Bonitäts-Classen noch mehrere Bodenabstufungen mitten inne liegen; theils nähern sich selbige bald mehr bald weniger einer der genannten 6 Classen, theils scheint eine größere Spaltung für den vorliegenden Zweck nicht eben erforderlich.

Wiederholt man sich den allgemein anerkannten und bewährten Erfahrungssatz, daß durch die Auflockerung des Bodens derselbe geschickter gemacht wird, den Sauerstoff und andere nährende Theile aus der Atmosphäre sich anzueignen und dadurch fruchtbarer zu werden, so darf man sich doch dabei nicht verhehlen, daß hier beim Waldboden für die Holzcultur die Grenze enger gesteckt werden muß, als bei dem Feldbau, wo des Guten hierbei selten zu viel geschehen kann; durch eine übermäßige Auflockerung könnte leicht mehr Nachtheil als Vortheil erwachsen, und ersterer würde dann schwer zu beseitigen sein.

Mit Berücksichtigung aller dieser allgemeinen Aufstellungen sei es nun vergönnt, im Weiteren speciell zu entwickeln, wie für jede der bestehenden Bodenbonitätsclassen und Mischungsverhältnisse

a) der Umfang der Auflockerung stattfinden darf;
b) möglicher Vortheil aus der Operation zu ziehen und Nachtheil zu vermeiden ist, und
c) in welcher Art überhaupt bei Ausführung der Sache zu verfahren ist?

v. Pannewitz.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines.

Ueber den Maschinenmarkt

giebt der „Landwirth" nachstehende beachtenswerthe Mittheilung, der wir betreffs der von der Stadt dem Unternehmen verweigerten Subvention vollständig beipflichten:

„Der jüngst beendete 4. schlesische Maschinenmarkt wurde im Gegensatz zu den vorhergegangenen Jahren vom Wetter in keiner Weise begünstigt. Die Eröffnung am 2. Mai erfolgte bei dicht umwölktem Himmel und niedriger Temperatur; trotzdem war der so außerordentlich erweiterte Marktplatz sehr bald von zahlreich herbeigeeilten Käufern erfüllt, und das Geschäft nahm einen günstigen Anfang.

Leider trat schon Mittag eine Unterbrechung ein in Folge des continuirlich herabströmenden Regens, der bis Abends anhielt und eine Besichtigung der überwiegend unter freiem Himmel aufgestellten Maschinen zur Unmöglichkeit machte. Am zweiten Ausstellungstage (den 3. Mai) hatte der Regen zwar nachgelassen und die in der Stadt anwesenden Landwirthe setzten trotz der unfreundlichen Temperatur und des größtentheils sehr aufgeweichten Bodens das Prüfungs- und Ankaufsgeschäft fort. Leider aber fehlte die schaulustige Menge, und die Casse des Breslauer landw. Vereins zeigte einen im Vergleich zu den Vorjahren äußerst niedrigen Stand, welcher für die Veranstaltung künftiger Maschinenmärkte um so bedenklicher erschien, als durch einen Beschluß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung die in früheren Jahren stets in Aussicht gestellte, aber niemals nothwendig gewordene Subvention von 1000 Thlr. dieses Jahr nur dann gewährt werden soll, wenn das über 5000 Thlr. betragende Vereinsvermögen zur Deckung der Mindereinnahme nicht ausreichte. Diese Bedingung ist nur eine andere Form der Versagung jeder Unterstützung des Marktunternehmens seitens der Stadt Breslau. Letzteres erheischt erfahrungsmäßig alljährlich Ausgaben von circa 2500 Thlr.; — der Breslauer landw. Verein konnte selbst also ohne jede Markt-Einnahme glücklicherweise nicht in die Lage kommen, jenes zweifelhafte Geschenk der Stadt Breslau zu beanspruchen. Um jedoch das Vereinsvermögen — zur Zeit die einzige Garantie für die Fortdauer der im hohen Grade segensreich wirkenden Maschinenmärkte — nicht allzusehr zu schwächen, beschloß die Markt-Commission unter Zustimmung der Aussteller und in der Hoffnung auf besseres Wetter und den hierdurch bedingten stärkeren Zufluß von Besuchern, den Markt auf einen vierten Tag auszudehnen. Das kgl. Polizei-Präsidium gab hierzu in bereitwilliger Weise die Genehmigung. Auch Jupiter pluvius schien endlich gnädiger dem Marktunternehmen gestimmt, und so entwickelte sich denn am letzten Nachmittage (den 5. Mai) ein überaus lebendiges Bild auf der weiten Fläche des Exercierplatzes. Die Zahl der Besucher mochte 3- bis 4000 betragen. Zu bedauern blieb, daß einzelne Aussteller den desfallsigen Wünschen der Markt-Commision so wenig entgegenkamen, daß sie Locomobilen und Dreschmaschinen nicht nur nicht in Bewegung setzten, sondern mit Plauen so verdeckten und umhüllten, daß eine Besichtigung zur Unmöglichkeit wurde. Ein solches Gebahren richtet sich selbst und giebt bedauerlicherweise Zeugniß davon, wie wenig bei Einzelnen die interessenlose Initiative des Breslauer landw. Vereins Würdigung zu finden vermag.

Was das Verkaufsgeschäft resp. die aufgegebenen Bestellungen anlangt, so ist im Allgemeinen nur Günstiges zu berichten. Von den aufgestellten Locomobilen nebst Dreschmaschinen sind etwa 7 bis 8 Stück verkauft, was allein einen Umsatz von einigen 20,000 Thlr. repräsentirt. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Drills; einzelne Firmen setzten deren 12 bis 20, ja die eine sogar einige 30 Stück ab. Die von Eckert aus Berlin ausgestellten Kartoffegrabepflüge wurden sämmtlich verkauft. Göpelwerke nebst Dresch-, Schrot- und Siedemaschinen wurden von den verschiedenen Fabrikanten in großer Anzahl abgesetzt. Ebenso erfreuten sich die hauswirthschaftliche Gegenstände der Herren Jäschke, Herz u. Ehrlich, Ziegler u. s. w. lebhaften Absatzes. Auch das allgemein bewunderte Jagdhäuschen des Herrn Stumpf fand in einem großen schlesischen Grundbesitzer einen Acquirenten.

Gleichmäßig Günstiges ist über die getroffenen Einrichtungen, über Aufstellung und Arrangement zu sagen. Wenn wir jedoch einen Wunsch für künftige Märkte aussprechen sollen, so ist es der, daß die Markt-Commission darauf Bedacht nehmen möge, den Humbug von einem so ernsten und wichtigen Unternehmen so weit irgend möglich fern zu halten. Walcot mit seinen Schleifmaschinen und Verkaufsmanieren mag auf einem Jahrmarkt geduldet werden, — der Breslauer Maschinenmarkt aber muß diesem und ähnlichen Geschäften verschlossen bleiben."

Journalschau.

Das Landw. Intelligenz-Blatt schreibt in Nr. 15 über landwirthschaftliche Repräsentation, und meint, das wiederum auftretende Verlangen danach müsse doch wohl durch ein praktisches Bedürfniß begründet sein, denn sonst würde es, bereits wiederholt zur Sprache gebracht, nicht eben immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. Deshalb würde es auch nichts nützen, mit einigen Schlagworten das Verlangen zur Ruhe zu verweisen. Gerade in diesem Augenblick gäbe die politische Neubildung Deutschlands eine starke Anregung, zu prüfen: ob die bisherigen gewerblichen Vereinigungen der Landwirthe nicht der Verstärkung bedürfen, um recht productiv zu werden. Jedes andere Gewerbe der kleinsten Stadt habe seine corporative Verfassung, die Kaufmannschaft mit sehr wirksamer Vertretung durch die Aeltesten der Corporation in den größeren Handelsplätzen. Und was hat das weitaus größeste Gewerbe des Staates, die Landwirthschaft, die Ernährerin und Hauptconsumentin für alle übrigen? Doch eben nur das Vereinsrecht und die daraus hervorgegangenen landwirthschaftlichen Vereine. Das hat aber nicht schützen können vor der Begünstigung der übrigen Gewerbe auf Kosten der Landwirthschaft, wie noch unsere heutigen Zolltarife bekunden. — Noch Mancherlei könnte angeführt werden, was eine wirksamere als die bisherige Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen motiviren würde; ganz besonders schwer fällt aber das Bedürfniß des landwirthschaftlichen Credites in's Gewicht, welches voraussichtlich nur durch Association und damit gewonnener Vertretung Befriedigung finden kann. —

Wir erfahren ferner durch genannte Zeitung, daß der Vorstand des Clubs der Landwirthe zu Berlin die Herren Landwirthe, welche beabsichtigen, die diesjährige Wolle ihrer Schäfereien im ungewaschenen Zustande zu verkaufen, auffordert, ihm solches schriftlich anzuzeigen und Handmuster, wonach Waschverlust und Qualität beurtheilt werden kann, nebst Angabe des Quantums franco einzusenden. Ebenso ersucht der Vorstand die Herren Fabrikanten und Wollhändler, welche geneigt sind, ungewaschene Wollen zu kaufen, sich dieserhalb im dortigen Club-Locale schriftlich oder persönlich zu melden. —

Die Zeitschrift für deutsche Landwirthe erörtert die Frage, warum gedörrter Leinsamen bessere Ernten giebt? Zahlreiche Versuche ergaben die Thatsache, daß ein mit gedörrtem Lein besäetes Grundstück einen weit höheren Ertrag in Flachs lieferte, als ein mit ungedörrtem Lein in gewöhnlicher Weise besäetes. In Eldena dörrt man den Leinsamen bei 20 Gr. R. und erfreut sich daselbst einer mehr als dreifachen Ernte. Höher darf die Temperatur nicht steigen, weil sonst zu befürchten ist, daß der Eiweißstoff des Samens gerinnt und die Keimkraft vernichtet wird. Durch das Dörren verliert der Lein reines Wasser, er kann aber dafür aus dem Boden mehr Wasser aufnehmen, welches mit löslichen Bestandtheilen geschwängert ist. Dadurch gelangen also mehr düngende Bodenbestandtheile in den gedörrten, als in den ungedörrten Samen. Das Dörren bezweckt also lediglich eine Förderung der zukünftigen Wurzelbildung. —

Im Chemischen Ackersmann Heft 1 werden neue Fütterungsversuche mit Rapsmehl mitgetheilt, wie solches bei der Darstellung des Rüböles mittelst Schwefelkohlenstoff erhalten wird. Während die fettreichen Rapskuchen Veranlassung zum Weich- und Schmierigwerden der Butter und zur Entstehung eines beißenden Geschmackes derselben gegeben haben, erzeugte das mit Schwefelkohlenstoff entölte Rapsmehl — und die Malzkeime, die als drittes Versuchsfuttermittel dienten — ein Product, das eine nicht erwartete Güte in Bezug auf Härte, Geschmack und Haltbarkeit zeigte. —

Die Annalen der Landwirthschaft Nr. 17 bringen in ihrer Pariser Correspondenz wieder ein Blättchen aus der großen landwirthschaftlichen Enquête. Nachdem im Creuſſe-Bezirk über ein doppeltes Uebel, geringen Ertrag des Bodens und hohe Tagelöhne, geklagt worden, schlägt Vicomte Cornudet vor, die extensive Wirthschaft aufzugeben, den größeren Theil des so bewirthschafteten Gutes in Grasland umzuwandeln und mit geeignetem Vieh zu besetzen, den anderen Theil aber intensiv zu behandeln. Auf diese Weise würde das Land vollkommen die darauf verwendete Arbeit verwerthen. Der Rath scheine um so rationeller, als die Fleischpreise seit wenigen Wochen um 15 bis 20 pCt. gestiegen seien, und da die Ausstellung an dieser Steigerung unschuldig, so werde sie wahrscheinlich sich als — errungener Standpunkt festsetzen. Der Schluß ist, daß die Concentrirung der Kraft auf ein kleineres Feld und die Verwendung einer größeren Fläche für Weide zu gleicher Zeit den Arbeitslohn mindert und den Ertrag an Pflanzen und Vieh vermehrt. —

Nach dem Wochenblatt für Land- u. Forstwirthschaft Nr. 15 wurden in Tharand in ein völlig trocknes Stück Land in $1\frac{1}{2}$füßiger Entfernung lose verbundene, ansteigende und am höheren Ende mit schornsteinartigen Aufsätzen versehene Drainröhren gelegt, um eine natürliche Luftcirculation im Untergrunde 20 resp. 10 Zoll tief herbeizuführen. Eine zweite Parcelle wurde zur Vergleichung ebenso tief, eine dritte nur 10 Zoll tief umgegraben; diese beiden Parcellen erhielten keine Lüftungsröhren. Diese, 7 Jahre mit den verschiedensten Früchten fortgeführten Versuche bestätigen die fortdauernden wohlthätigen Folgen einer verstärkten Luftzufuhr zu den unteren Bodenschichten für den gebundenen lehmigen Boden auf das vollkommenste und weisen wiederholt die großen Vortheile einer tiefen Bodenlockerung in sehr bestimmter Weise nach. Ebenso zeigen die Versuche mit Entschiedenheit, daß eine solche Lüftung oder Drainirung selbst bei sehr trockener Sommerwitterung sich nützlich erweist, denn in trockenen Sommern hielt sich der Boden der mit Luftcirculation versehenen Parcelle immer kühler und feuchter und die Vegetation frischer und ungestörter, als auf den nicht drainirten Parcellen, wo die Pflanzen sichtlich litten und vorzeitig reiften. —

Der Allg. land- und forstw. Zeitung in Wien wird aus Preußen geschrieben, daß die schlesische und preußische Butter immer um mehrere Thaler pro Centner gegen die mecklenburger und holsteiner zurücksteht, und daß dies ganz allein in der Präparirung derselben liege. Schlesien z. B. baue vor vielen anderen Gegenden vorzügliche Futterkräuter, und das schlesische Erzeugniß würde dreist mit Holstein concurriren können. Ganz dasselbe lasse sich von den Niederungen der Oder, Weichsel und Memel sagen, in welchen sprichwörtlich ein Pfund Heu einem Pfund Hafer gleich, ja, was für das Aroma der Butter von Bedeutung ist, höher geschätzt wird. Vergleicht man aber die Bearbeitung der Butter, so findet man hier, daß sie schlechter gereinigt und meistens übersalzen wird; man vermischt ferner die verschiedenartigsten Qualitäten derselben miteinander, so daß sich in den Einschlagsgefäßen verschiedene Gattungen nach Farbe und Salz vorfinden. Die Butter wird vor der Zeit altschmeckend und das Gewicht stimmt selten. Diese Mängel hindern den Handel an der erforderlichen Reellität und Zuverläßigkeit und wirken lähmend auf den Absatz. —

Das Praktische Wochenblatt Nr. 16 schreibt über Vergiftung von Süßwasserfischen und glaubt eine Erklärung für die Sterblichkeit gefunden zu haben, die zur Zeit des Heues fast stets in unseren Flüssen eintritt, und die, wie es vermuthet, dem Regenwasser zugeschrieben werden muß, welches das Heu durchnäßt und dann in einem Zustande giftiger Auslaugung — tödtlich für die Wasserbevölkerung — in unsere Flüsse und Bäche abfließt. Danach würde also das Heuen auf die Fische den nämlichen schädlichen Einfluß ausüben, wie das Rösten des Hanfes, dessen schädliche Wirkungen Niemandem unbekannt sind. —

Die Land- u. forstw. Zeitung der Prov. Preußen schreibt in Nr. 16 über Anstellung von Wanderlehrern und denkt sich die Thätigkeit derselben etwa folgendermaßen: Zunächst erhält der Lehrer das Feld seiner hauptsächlichen Wirksamkeit in einem oder zwei benachbarten Kreisen zugewiesen, in welchen ein besonderes Interesse für die Fortbildungsschulen oder ein besonders günstiger Boden für diese sich voraussetzen läßt. Hier hat er seinen Wohnsitz aufzuschlagen; er muß die einzelnen Dorflehrer besuchen, sie zur Einrichtung von Fortbildungsschulen ermuntern, ihnen die nöthigen Bücher zur eigenen Vorbildung und als Hilfsmittel für den Unterricht in die Hand geben; in den bereits eingerichteten Schulen muß er von Zeit zu Zeit dem Unterrichte beiwohnen, die Lehrer auf etwa gefundene Mängel aufmerksam machen und selbst den Schülern zuweilen einen belehrenden, anregenden Vortrag halten. Er muß ferner in den einzelnen Ortschaften, so oft Zeit und Gelegenheit sich bietet, die bäuerlichen Wirthe um sich zu versammeln suchen, mit denselben über ihre Wirthschaften sprechen und ihnen Rathschläge zur Verbesserung derselben ertheilen. Einige Monate des Jahres hat endlich der Wanderlehrer darauf zu verwenden, die außerhalb seines engeren Wirkungskreises gelegenen Fortbildungsschulen zu bereisen und zu revidiren, auch dort zur Errichtung neuer Schulen anzuregen und Hilfe dabei zu leisten. Nach Verlauf eines Jahres kann dann der Wohnsitz des Wanderlehrers in einen anderen Kreis verlegt werden. Allerdings keine ganz leichte Aufgabe, deren Lösung einen wissenschaftlich gebildeten Landwirth erfordert, von regem Eifer für die Sache beseelt und von Vertrauen erweckender, liebenswürdiger Persönlichkeit. Gleichwohl dürften sich zu diesem Amte geeignete Leute finden lassen; denn wer den Beruf als Wanderlehrer mit Hingebung erfaßt, findet in demselben gewiß ein sehr dankbares, segensreiches und für sich selbst fruchtbringendes Feld. —

Nach der Landw. Zeitung für das Großh. Posen Nr. 17 dürfte das Befahren moosiger Wiesen mit starkem Sande behufs Erzeugung einer besseren Grasnarbe auch als Düngung anzusehen sein, da das Moos unter dem ziemlich dick aufgefahrenen Sande in Fäulniß übergeht und dadurch düngende Theile den Graspflanzen zuführt. Es entwickelt sich auf so behandelten Wiesen förmlich eine neue Vegetation; es erscheinen Pflanzen, die früher nicht vorhanden waren, namentlich würzige und blätterreiche, die dem Heu guten Geruch, besseren Geschmack und mehr Kräfte verleihen. —

Aus der letzten Vereinssitzung zu Bromberg wird unter Anderem mitgetheilt, daß sich die Versammlung dahin ausgesprochen, daß viel zu viel Hunde auf dem Lande gehalten würden, und wurde der Antrag einstimmig acceptirt, bei der Regierung um Einführung einer Hundesteuer auf dem Lande mit Berücksichtigung des Gewerbes zu petitioniren. —

Wind und Witterung.

Daß man weit sicherer aus dem Winde als aus dem Monde das Wetter zu prophezeien vermöge, das weiß nun nachgerade Jeder, der sich ein wenig um die „Dove'schen Gesetze" gekümmert hat. Darum wäre es für die Vervollkommnung der dem Landwirthe, wie den Damen, dem Reisenden, wie dem Hypochonder gleich wichtigen Witterungskunde höchst wünschenswerth, daß man mehr nach dem Winde, als nach dem Monde kucken möchte! Was aber leider noch nicht geschieht. Herr Max Pilati ist darin seit einiger Zeit mit Consequnz vorgegangen und hat bereits in einigen kurzen Mittheilungen, sowie in drei lithographirten Tabellen in den „Schlesischen Provinzialblättern" höchst schätzenswerthe Beiträge gegeben.

In einem soeben (Märzheft) vorliegenden Aufsatze beklagt er wiederholt, daß er bei seinen Beobachtungen so isolirt stehe, daß dergleichen nicht, wenn auch nur zeit- und stellenweise, an einer ganzen Kette von Stationen vorgenommen werden. Wir müssen in der That wünschen, daß man darin Anregung finden möge, dies zu thun! Und kaum irgend Jemandem liegt dies so nahe, wie dem Landwirthe; ihm, der jeden Tag und jede Stunde mit dem Wetter in Berührung und in Beziehung tritt, dem es einen täglichen Factor in der Rechnung der Wirthschaft und des — Lebens bildet, der zur steten Aufmerksamkeit auf dasselbe genöthigt ist, also nicht der Erinnerung bedarf, nicht in Vergeßlichkeit bezüglich der Notirungen fallen kann. Und diese Notizen sind ja so ungemein leicht und schnell gemacht, stehenden Fußes in die Brieftasche, wo man sich ein besonderes Folium dafür offen halten kann, welches man dann herausschneidet. Baro- und Thermometer besitzt doch jeder Oekonom; diese liest man im Vorübergehen ab; das Andere ergiebt sich von selbst. Will man die Notizen nicht selber verarbeiten, nun, Herr v. Pilati hat augenscheinlich einen so lebhaften Eifer für die Sache, daß er es gewiß nicht übelnehmen, vielmehr gern sehen wird, wenn man ihm das Material, wie es da ist, zusendet. Er wird es schon zur geeigneten Verwendung bringen. Je mehr, desto besser! Denn nur aus einem Reichthum von Beobachtungen lassen sich sichere Vergleichungsschlüsse ziehen.

Herr M. P. wünscht vor Allem eine Beobachtungskette zwischen Breslau und Ratibor, wegen der großen Differenzen in den Erscheinungen zwischen diesen beiden Orten, auf dem Wege, zwischen welchem aller Augenblicke Winde oder Regen verloren gehen, abhanden kommen, so daß die Ratiborer z. B. in einem Vierteljahr nur 6 Regen hatten, während dessen Breslau in Wasser unterging. Auch Baro- und Thermometer sind sich an beiden Orten antipathisch oder antipodisch. Das sind Imbecillitäten, welche inquisitorisch behandelt werden müssen. Im Uebrigen aber führen längere Beobachtungen dahin, zu sagen: wenn in den Nachbarorten Das und Das geschieht, so tritt in X. am folgenden Tage Dies und Jenes ein, und umgekehrt. So ist z. B. nach den Erfahrungen von 1866 mit 16 gegen 21 zu wetten, daß, wenn es heute bei Westwind in Torgau regnet, es morgen in Breslau regnen wird. Doch ruhen de facto dergleichen Resultate noch auf zu unsicheren, weil zu kurzen Füßen. Die Beobachtungen müssen eben länger und allgemeiner fortgesetzt werden. Die Alliance zwischen Breslau und Berlin z. B. ist noch sehr der Regulirung bedürftig. In den 365 Tagen des Jahres 1866 regnete es z. B. in Breslau an 139 Tagen, in Berlin bei westlichem Winde an 114 Tagen; in den folgenden 114 Tagen hätte es in Breslau 44mal regnen sollen, denn 365 : 139 = 114 : 44. Es hat aber an 61 Tagen geregnet, wenn in Berlin Tages vorher Regen und Westwind. Dem meteorologischen Institut wäre es ein Leichtes, auf Eisenbahnstationen, Hauptwachen und dergleichen Beobachtungsketten über das Fortschreiten eines in Berlin bei Westwind auftretenden Regens verfolgen zu lassen. —

Wunderbar ist auch die rasche Verbreitung der Aenderung im Luftdrucke, noch dazu bei entgegengesetzter Windrichtung, worin die Tabellen zum Theil merkwürdige Sprünge aufweisen. Es giebt sicherlich eine große Zahl Personen, welche die täglichen Barometer- und Thermometerstände und anderes zu ihrem Privatvergnügen notiren; wir haben selbst mehrere dergleichen gekannt, deren hinterlassene dicke Hefte voll solcher Notizen nach ihrem Hinscheiden achtlos in die Maculatur geworfen worden sind. Müßte es solchen fleißigen Sammlern nicht erwünscht sein, die Ergebnisse ihrer stetigen und ausdauernden Arbeit dahin zu lenken, wo sie nutzbar werden können? Mögen sie sie demnach periodenweise an Herrn Graf Max Pilati (in Reichenbach) oder an den Redacteur der „Schles. Provinzialblätter" senden! Die Landwirthschaft der Zukunft wird sie dereinst dafür segnen. D*.

Provinzialberichte.

Liegnitz. [Eine neue Kartoffel.] Seit vorigem Jahre sind von einigen Landwirthen in der Hainauer Gegend Anbauungsversuche mit einer neuen Kartoffel aus Australien, der sogenannten „Tannzapfenkartoffel", gemacht worden, welche insofern von einem sehr günstigen Resultate begleitet waren, als sich dieselben sehr gut acclimatisiren ließen. Die Ernte war als eine sehr vorzügliche zu bezeichnen, indem nicht allein die reifen Knollen in großer Menge vorhanden, sondern dieselben auch von ebenso gutem Geschmack als die in Australien gezogenen waren. Die den Tannzapfen nicht unähnlichen Kartoffeln sind von länglich-cylindrischer Gestalt, bis 4 Zoll lang, mit schief-spiralgestellten keimfähigen Augen versehen, deren jedes mit einem schuppenartigen Auswuchse bedeckt ist.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 12. Mai. [Zur Situation. — Breslauer Maschinen-Markt. — Landw. Ausstellungen. — Aus Paris. — An- und Verkauf ungewaschener Wolle. — Zur Cholerafrage.] Der Friede in Europa ist nun wohl gesichert und die Geschäftsthätigkeit beginnt neu aufzuathmen. In der That war die Stockung schon eine ziemlich allgemeine, und viele Häuser werden in Folge dessen noch lange zu leiden haben. Die Leipziger Messe hat in Tuchen und Wollstoffen sehr schlechte Ergebnisse für die Fabrikanten geliefert, was unausbleiblich auf die Wollmärkte von Einfluß sein muß. Nur aus Amerika traten Käufer auf, während aus anderen Ländern Aufträge nicht gegeben wurden. Wenn nun der Friede zu Stande gekommen, und wenn dann der praktische Gedanke einer allgemeinen Reduction der Armeen in Europa nur der Erörterung erst unterzogen würde, — denn ein allzu nahes Resultat darf man sich wohl noch nicht versprechen, — dann wird auch Industrie und Handel wieder in Gang kommen. Der Breslauer Maschinen-Markt litt diesmal erheblich unter jener Stockung, und ich kann dem günstigen Berichte Ihres Referenten bezüglich des Absatzes nicht beipflichten, vorausgesetzt, daß die Aussteller ihm gegenüber ehrlich genug gewesen sind, einzugestehen, daß viele Aufträge erfolgen werden und in sicherer Aussicht stehen, wenn eben der Frieden erhalten bleibt. Daß der Markt an sich für das diesjährige Resultat nicht verantwortlich zu machen, liegt auf der Hand; er ist ja für die Aussteller schon ein so beliebter und gern beschickter, daß zu den altgewöhnten Firmen alljährlich neue hinzukommen und alljährlich die Räume sich vergrößern. Die geräuschlose, aufmerksame und praktische Bethätigung des Comité's verdient nicht nur die allgemeinste Anerkennung, sondern auch Nachahmung, und andere landw. Vereine sollten sich für ihre Ausstellungen hieran ein gutes Beispiel nehmen. Auf dem Breslauer Maschinen-Markt hört man in den Tagen vor der Eröffnung nicht jenes furchtbare Commandiren, was bei anderen Ausstellungen häufig den Dirigirenden schon am ersten Tage heiser macht, und es ist doch in landwirthschaftlichen Kreisen männiglich bekannt, daß viel Commandiren nicht immer pünktlich Gehorchen zur Folge hat. Zu den diesjährigen dem Comité ausgesprochenen Wünschen für den nächsten Markt gehörten vornehmlich die beiden: daß das Ausstellen dutzendweis gleicher Stücke, sowie alter und gebrauchter Maschinen unterbleibe. Die erst bezeichnete Art der Ausstellung kann das Comité leicht beseitigen, wenn es eine genaue Declaration der Anmeldung erfordert und dann event. den Raum für solche Aussteller reducirt. Die Ausstellung alter und gebrauchter Maschinen kann nur dann gestattet werden, wenn genügender Raum für neue Maschinen vorhanden ist; jedenfalls müssen jene als alt oder gebraucht in der Anmeldung bezeichnet werden, und es muß dem Comité freistehen, wo diese Bezeichnung unterlassen ist, solche Maschinen vom Platze zu weisen. —

Einmal bei den landw. Ausstellungen, will ich noch erwähnen, daß der landw. Central-Verein der Provinz Brandenburg ꝛc. am 4. Juli d. J. in Arnswalde seine General-Versammlung mit einer Ausstellung verbindet, während der Haupt-Verein westpreußischer Landwirthe sein fünftes Wanderfest am 28. und 29. August d. J. in einer Ausstellung von Thieren, landw. Erzeugnissen und Maschinen, verbunden mit Preispflügen und Verloosung, zu Marienwerder abhält. —

Aus Paris wird gemeldet, daß der baltische Central-Verein eine vorzügliche Sammlung von Cerealien, Hülsenfrüchten und Sämereien ausgestellt hat. Die Sammlung enthält außer den Wollproben von 18 Producenten, vorwiegend Sämereien, Mühlen-Producte, Flachs und Hanf, und es betheiligten sich bei letzteren 38 Aussteller mit 275 Nummern. Das Arrangement dieser Sammlungen ist ebenso elegant, wie zweckmäßig und instructiv vom Oekon.-Rath Dr. Rohde in Eldena besorgt worden, und sie gewähren in der That ein ziemlich vollständiges Bild von den „vorzüglichen landwirthschaftlichen Resultate Pommerns," namentlich Neu-Vorpommerns. Hoffentlich wird bald über die bezüglichen Sammlungen Schlesiens mindestens ein Gleiches berichtet werden. —

Im Locale des Club der Landwirthe findet am Donnerstag, den 16. d. Mts., Mittags von 11 bis 3 Uhr ein Börsentag zum An- und Verkauf ungewaschener Wolle statt. Hieran schließt sich Abends 7 Uhr eine Versammlung der Schäfereibesitzer, Wollhändler und Fabrikanten, welche eine Berathung der gegenseitigen Interessen beim An- und Verkauf ungewaschener Wollen bezweckt und falls Vereinbarungen nicht erzielt werden können, prüfen soll, ob die bisherige Handwäsche auf dem Leibe des Thieres vielleicht zum Vortheile des Fabrikanten und Producenten durch sofortige Fabrikwäsche des ungewaschenen Vließes zu ersetzen sei. Der Chemiker, Herr Richter, welcher ein Patent auf Entfettung und Reinigung ungewaschener Wolle besitzt und sein Verfahren gegen ein mäßiges Honorar den Schäfereibesitzern überlassen will, wird in der Versammlung einen Vortrag halten. Sein Verfahren soll mit geringen Kosten und Umständen auf jedem Gute, welches Dampfmaschine hat, anzuwenden sein. Ich werde nicht verfehlen, über die Versammlung zu berichten. —

Zu den ungebetensten Sommergästen gehört wohl unstreitig die Cholera. Breslau, Berlin und viele ländliche Distrikte in den Marken und Pommerns haben im vorigen Jahre furchtbar unter dieser verheerenden und noch immer nicht enträthselten Epidemie zu leiden gehabt. Am Ende des vorigen Monats fand in Weimar ein Cholera-Congreß von einigen 40 Aerzten statt, unter denen sich alle bekannten Autoritäten, die sich mit Erforschung der Ursache und des Wesens der Cholera beschäftigen, befanden. Von allgemeinstem Interesse sind die durch zwei von einander unabhängige Beobachter (Prof. Klob in Wien und Gymnas.-Prof. Thome in Cöln) gemachten Entdeckungen, daß die mikroskopischen Pilzvegetationen constante Elemente der Cholera-Abgänge bilden. Alle Mitglieder waren ferner darin einstimmig, daß auf die Verbreitung der Cholera der menschliche Verkehr den wesentlichsten Einfluß habe; fast ebenso einstimmig darin, daß für das Auftreten einer Epidemie zeitliche und örtliche Disposition des betreffenden Ortes auf Grund der Bodenbeschaffenheit und der Beziehungen des Wassers zum Boden vorhanden sein müssen. Von den anzurathenden sanitätspolizeilichen Maßregeln wurde das Hauptgewicht auf eine zweckmäßige und energische Desinfection, sowie auf die möglichste Reinhaltung des Bodens der Wohnungen von excrementiellen Stoffen und auf die Herbeischaffung möglichst reinen Trinkwassers gelegt.

Dr. C. Schneitler.

Aus Ungarn, Ende April. [Bestrebungen zur Hebung der Seidenzucht. — Der österreichische Weinexport. — Rübenzuckerfabrikation. — Milch und Melkerei-Production. — Rinderseuche. — Vieherport. — Witterung. — Stand der Feld- und Garten-Vegetation.] Mit Bezug auf ein vom Pester Magistrat angenommenes Project Sárkány's zur Anlage von Baumpflanzungen auf den Pester Steppen, wozu im städtischen Budget pro 1867 die Summe von 14,714 Gulden angewiesen worden ist, weist einer unserer thätigsten Seidenzüchter, Herr W. Flesch, auf die Wichtigkeit der Seidenzucht für Ungarn hin, welche in Italien und Frankreich eine so bedeutende Quelle des Wohlstandes bildet. Da nun der Maulbeerbaum überall, selbst auf Sandsteppen, mit Ausnahme hoher Gebirgsgegenden, gedeiht, so könnte auch in Ungarn, welches klimatisch den seidenzuchttreibenden Ländern nicht nachsteht, der Seidenbau auf jene hohe Stufe der Cultur gebracht werden, auf welcher er in Frankreich und selbst in manchen nördlicher belegenen Gegenden sich befindet. Als geeignetste Mittel werden hierzu empfohlen: 1) Anpflanzung und Pflegung von Maulbeerstämmchen zu Hecken und Bäumen auf allen communalen, zu anderen Zwecken unverwendbaren Gründen, und daher auch auf den Pester Steppen, anstatt anderer Bäume; 2) Herbeischaffung von gesunden Seidenraupeneiern aus renommirten Seidenzüchtereien und Vertheilung derselben unter die einzelnen Seidenzüchter; 3) Errichtung einer Musteranstalt für Seiden- und Maulbeerbaumzucht sammt Spinnerei in Pest unter der Leitung eines rationell gebildeten Fachmannes, wo es einem jeden freistehen müßte, obengenannte Zweige gründlich zu erlernen. Nach den hierüber gemachten Veranschlagungen würde nach Durchführung des Projectes das Jahres-Einkommen des Landes, ohne verhältnißmäßig große Auslagen, wenigstens um 3 bis 6 Millionen Gulden erhöht werden. — Eine Zusammenstellung der Zoll- und Frachtsätze für österreichische Weine nach verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Wegen giebt ein neues überzeugendes Moment für den von allen Sachkundigen schon aus anderen Gründen gegebenen Rath der Verbesserung der Qualität der österreichischen und ungarischen Weine. Denn es ist daraus ersichtlich, daß nahezu nach allen Plätzen, nach denen geringer Zollsatz und geringe Fracht den Export österreichischer Weine besonders lohnend erscheinen lassen könnte, Frankreich entweder gleichgestellt, oder aber, und zwar in den bei weiten meisten Fällen, durch nähere Lage und billigere Wasserfracht sogar erheblich bevorzugt ist, so daß also eine erfolgreiche Concurrenz gegen dasselbe mit billigen, in Qualität geringen Weinen geradezu eine Unmöglichkeit bleibt. Es bleiben für billige österreichische und ungarische Weine nur die nächsten Landgrenzgebiete in Deutschland, Polen, Rußland und den Donaufürstenthümern als enger, durch die französische Concurrenz wenig bedrohter Markt übrig, während für werthvolle, qualitätreiche Weine die ganze Welt als Markt offen steht. Der österreichisch-ungarischen Weinproduction kann somit in allen Fällen nur eine sorgsamere rationellere Cultur, namentlich in der Auswahl und Pflege edlerer Sorten, und eine rationellere Kellerwirthschaft helfen.

Wie ungarische Blätter berichten, beabsichtigt man in Szegedin die Gründung einer Rübenzuckerfabrik. Speciell die Anlage von Zuckerfabriken ist jedoch in Ungarn bis jetzt ein ziemlich gewagtes Beginnen. Ein derartiges Unternehmen kann nur mit Nutzen betrieben werden, wo alle Vorbedingungen des Gedeihens vorhanden sind, d. i. ein für den Rübenbau geeigneter Boden, in welchem die Zuckerrübe den höchst möglichen Zuckergehalt erreicht, wohlfeile und hinreichende Arbeitskraft und endlich billiges Brennmaterial. Am besten würde man Zuckerfabriken in nächster Nähe von den Förderungsstätten mineralischer Kohle errichten, wie deren z. B. im Zollverein in der preußischen Provinz Sachsen in großer Anzahl bestehen. Ueber die Nachtheile des nicht gedeckten Rübenbedarfes hat die vor mehreren Jahren in Pest errichtete Zuckerfabrik theures Lehrgeld bezahlen müssen. Für einen Betrieb von 200,000 Centner errichtet, erhielt sie nur 50,000 Centner höchstens, und mußte mit schweren Verlusten der Betrieb eingestellt und die Gesellschaft aufgelöst werden.

Das österr. Handelsministerium hat an die landw. Vereine eine Aufforderung gerichtet, ein sachliches Gutachten darüber abzugeben, wie die Milch- und Melkerei-Production in Oesterreich zu heben sei. Das Handels-Ministerium wurde zu diesem Schritte durch die Wahrnehmung veranlaßt, daß aus Oesterreich verhältnißmäßig nur geringe Quantitäten von Butter und Käse zum Export gelangen, während andere Länder mit ganz ähnlichen Naturanlagen, wie Bayern und die Schweiz, namhafte Mengen derartiger Producte, und zwar zum Theil durch Oesterreich und über Triest, exportiren.

Das ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel macht bekannt, daß, laut einer Mittheilung des siebenbürgischen königl. Guberniums, die Rinderseuche auf dem ganzen Gebiete von Siebenbürgen erloschen ist, daß demzufolge alle für die Dauer der Seuche eingeführten sanitätspolizeilichen Verfügungen außer Kraft gesetzt wurden, und daß nun der freie Verkehr für den Handel mit Rindvieh und den betreffenden Rohproducten im ganzen Lande wieder hergestellt ist. — Der starke Viehexport, welcher in der jüngsten Zeit aus Böhmen nach den Rheingegenden stattgefunden hat, veranlaßte die betheiligten Bahnverwaltungen, auf Ansuchen der Viehhändler, bedeutende Frachtermäßigungen für Viehtransporte in ganzen Wagenladungen zuzugestehen. Es steht übrigens zu erwarten, daß nach gänzlicher Behebung der noch in Kraft stehenden Contumaz-Vorschriften an der sächsischen, schlesischen und bayerischen Grenze die Viehausfuhr noch größere Dimensionen annehmen wird.

Die hier nach dem gefallenen reichlichen Regen nunmehr vorhandene überflüssige Bodenfeuchtigkeit hat eine günstige Entwickelung der Saaten auf einige Zeit selbst für den Fall sicher gestellt, daß nunmehr, wie nicht selten um diese Zeit, eine trockene Periode eintreten sollte. Die wenig trockenen Tage, die wir in letzter Zeit hatten, haben der Feld- und Weingartenarbeit großen Vorschub geleistet. In den Weingärten ist man eifrig mit Vornahme der nöthigen Frühjahrsarbeiten, Aufdecken und Schneiden beschäftigt. Eine Ansicht über die Weinleseaussichten auszusprechen, wäre verfrüht. Man nimmt an, daß die Stöcke durch den vorjährigen Spätfrost sehr geschwächt worden sind, dagegen kommt ihnen die reichliche Winterfeuchtigkeit zu statten. Die Obstbäume, deren Blüthe durch die vorangegangene kühle Witterung verzögert worden ist, zeigen sehr starken Knospenansatz, und die Blüthe des Steinobstes hat bereits begonnen, wozu, der ziemlich vorgerückten Jahreszeit wegen, die Verhältnisse sich sehr günstig anlassen. Die Wintersaaten weisen hier einen sehr befriedigenden Stand aus; sie haben sich sehr schön bestockt; überraschend schön stehen die Weizensaaten, und auch die Rapspflanze läßt nichts zu wünschen übrig; der Hafer ist überall auf's Schönste aufgegangen und ist ebenfalls viel versprechend, freilich hängt noch Alles von den kommenden Witterungsverhältnissen ab; bisher herrschten häufig Nachtfröste, die jedoch keinen Schaden verursachten. Der Graswuchs zeigt sich sehr üppig, und ist schon jetzt eine gute Heuernte ziemlich gesichert. — k.

Fischer'sches Befruchtungsmittel.

Wir lesen in den „Schles. Provinzialblättern" folgende Anfrage, welche im Kreise der schlesischen Landwirthe wohl noch ihren Beantworter finden kann, weshalb wir ihr hier eine Stelle geben.

Im Jahre 1795 erschien bei Gisecke in Magdeburg eine Schrift „Ueber das neu erfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde zum Besten Derer, welche es anwenden oder sich richtige Begriffe davon machen wollen", von A. W. Fischer. Ihr folgen 2 (oder 3) an Umfang weit stärkere Hefte: „Erfahrungen, Einwürfe der Berichtigungen, das ꝛc. Mittel betreffend, nebst vielen nützlichen Bemerkungen, den Land- und Gartenbau zu erleichtern und zu vervollkommen." Ebd. 1796. Vorher waren Anerbietungen durch die Zeitungen gegangen. Zu den Gegnern des Fischer scheint besonders ein Amtsrath Müller in Trebnitz gehört zu haben. Weiß Jemand Näheres über dies Düngungs-Geheimmittel und seine Schicksale? (Die erwähnten Schriften befinden sich jetzt in der Bibliothek der „Schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur".)

Vereinswesen.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein

beging am 30. April c. im Hôtel de Silésie sein Stiftungsfest. Die Betheiligung war in Folge der außerordentlich verspäteten Frühjahrsbestellung eine geringere, als in den Vorjahren. Nach Eröffnung der Sitzung trug General-Secretair Korn den Jahresbericht vor, dem wir die folgenden Mittheilungen entnehmen. Der Verein zählt gegenwärtig 299 Mitglieder; dagegen betrug die Mitgliederzahl 1862: 125, 1863: 155, 1864: 118, 1865: 240, 1866: 284, — Zahlen, welche am besten von dem Blühen und Gedeihen des Vereins Zeugniß geben. Nach Stand und Beschäftigung vertheilt sich die Mitgliederzahl auf 145 Gutsbesitzer, 35 Gutspächter, 36 Landwirthschaftsbeamte, 15 vormalige Gutsbesitzer, 32 Staats- und Corporationsbeamte, 1 Forstmann und 35 Kaufleute und Gewerbetreibende. — Aus dem Cassenberichte des Hrn. Schatzmeisters Polko heben wir hervor, daß das Vereinsvermögen z. Z. aus 5,231 Thlr. besteht. — An Stelle des Herrn von Ferentheil, welcher wegen überhäufter Amtsgeschäfte bereilts vor längerer Zeit aus dem Vorstande ausgetreten war, wurde Herr Kammerherr von Kraker gewählt. Die aus dem Vorstande statutengemäß ausscheidenden Mitglieder, Kupsch—Steine und v. Thadden, wurden wiedergewählt. — Aus den ferneren Verhandlungen heben wir noch die beiden folgenden Beschlüsse hervor:

1) Der Verein wird auf seine Kosten zwei Zöglinge auf die vom Central-Verein Breslau errichtete Hufbeschlagslehrschmiede senden, und
2) der Verein wird die Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen für künftigen Winter vorbereiten. Zu letzterem Behufe wurde eine Commission von 5 Mitgliedern erwählt. (Ldw.)

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Reichwalde, Kr. Rothenburg, von Rtgbs. Kühn an Gutsbes. Bertram,
das Rittergut Reinschdorf, Kr. Neisse, von Rtgbs. Gloffka an den kgl. Landrath a. D. Dr. Friedenthal.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Mai 20.: Festenberg, Köben, Militsch, Bauerwitz, Carlsruhe, Krappitz, Lublinitz, Ottmachau, Hoyerswerda, Radmeritz, Schömberg. — 21.: Zobten, Ruhland. — 22.: Schweidnitz. — 23.: Steinau a. O. Zülz. — 24.: Rothwasser.

In Posen: Mai 21.: Dubin, Obornik, Pinne, Reisen, Wreschen, Gembic. — 22.: Scharfenort, Janowiec, Lobsens. — 23.: Bomst, Kosten, Neutomysl.

Wollmärkte.

18. Mai zu Neisse. — 20. Mai zu Hoyerswerda.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 20.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 20. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **16. Mai 1867.**

Der Viehhandel in England im Monate April 1867.

Aus Anlaß größtentheils von den beträchtlichen Mengen geschlachtetem Fleisch auf den dazu bestimmten Märkten ist die Nachfrage nach **Rindvieh** auf dem hauptstädtischen Viehmarkt von London etwas gedrückt geblieben und die Preise haben sich nur mit Mühe behauptet. Die allgemeine Beschaffenheit des Viehes war aber vollkommen mastreif, zumal von Norfolk und Schottland her. Die Durchschnittspreise für die besten schottischen und Kreuzungs-Racen waren 1 Thlr. 20 Sgr. für je 8 Pfd.

Die Anzahl der zu Markt gebrachten **Schafe** war nur mäßig, allein die meisten Racen sind in voller Durchschnittsbeschaffenheit angelangt. Im Ganzen blieb das Geschäft hier fest. Die besten Downs und Halbbluts mit ihrer Wolle wurden mit 2 Thlr., ohne die Wolle mit 1 Thlr. 18⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. für je 8 Pfd. bez. Die **Lämmer** erfuhren eine sehr lebhafte Nachfrage zu Preisen von 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr. für je 8 Pfd., doch war die Anzahl, welche zu Markte gebracht wurde, nur mäßig. **Kälber** wurden hoch bezahlt, bei nur mäßiger Zufuhr zum Ausgebote.

Das **Schweinegeschäft** fuhr fort, sehr unbelebt zu sein, indessen haben sich die Preise behauptet.

Die Zufuhren von ausländischem Vieh nach London betrugen:

an Rindvieh	6,228	Stück,
an Schafen und Lämmern	26,328	=
an Kälbern	1,063	=
an Schweinen	665	=
zusammen	34,284	Stück.

Die gleiche Zufuhr betrug im Monat April

1853	14,787 Stück.	1864	15,442 Stück.
1857	4,814 =	1865	27,816 =
1861	11,119 =	1866	36,925 =

Die Gesammtzufuhr von allem nach dem großen Markte von London gebrachten Vieh betrug:

an Rindvieh	16,250	Stück,
an Schafen und Lämmern	113,770	=
an Kälbern	977	=
an Schweinen	1,805	=

Die gleiche Zufuhr betrug im April

	Rindvieh.	Kühe.	Schafe.	Kälber.	Schweine.
1857	18,601	460	92,810	1,240	2,025
1861	17,140	510	102,630	407	2,662
1865	19,670	532	92,850	1,279	3,602
1866	11,350	—	120,180	208	3,331

Das **Rindfleisch** wurde zwischen 1 Thlr. 3⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr., das **Hammelfleisch** zwischen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr., **Lammfleisch** mit 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr., **Kalbfleisch** mit 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. und **Schweinefleisch** mit 1 Thlr. bis 1 Thlr. 11⅔ Sgr. für je 8 Pfund im Stück verkauft.

Die Vergleichung der Preise stellt sich, wie folgt. Es galten im Monat April

	Rindfleisch.	Hammelfleisch.
1863	1 Thlr. 1⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 18⅓ Sgr.	1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 26⅔ Sgr.
1864	1 = 3⅓ = bis 1 = 20 =	1 = 6⅔ = bis 2 = — =
1865	1 = 5 = bis 1 = 21⅔ =	1 = 10 = bis 2 = — =
1866	1 = 10 = bis 1 = 25 =	1 = 15 = bis 2 = 10 =

	Lammfleisch.	Kalbfleisch.
1863	2 Thlr. 6⅔ Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr.	1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 23⅓ Sgr.
1864	2 = — = bis 2 = 16⅔ =	1 = 3⅓ = bis 1 = 25 =
1865	2 = 6⅔ = bis 2 = 23⅓ =	1 = 16⅔ = bis 1 = 26⅔ =
1866	2 = 6⅔ = bis 3 = — =	1 = 15 = bis 2 = 3⅓ =

	Schweinefleisch.
1863	1 Thlr. 3⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr.
1864	1 = 5 = bis 1 = 15 =
1865	1 = 5 = bis 1 = 20 =
1866	1 = 8⅓ = bis 1 = 20 =

Newgate und **Leadenhall** waren reichlich mit Fleisch versorgt, welches nur langsam zu folgenden Preisen fortging: Rindfleisch zwischen 1 Thlr. 1⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., Hammelfleisch zwischen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 18⅓ Sgr., Lammfleisch 2 Thlr. bis 2 Thlr. 6⅔ Sgr., Kalbfleisch 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 26⅔ Sgr., und Schweinefleisch 28⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 13⅓ Sgr. für je 8 Pfund im Stück. (The Farmer's Magazine, Mai 1867.)

Erfurt, 6. Mai. [Die Rinderpest rückt leider näher.] Heute Morgen ist, behufs Ausführung der Grenzsperre an der baierischen Grenze zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest, das Füs.-Bat. 1. Thüring. Infant.-Regts. Nr. 31 von hier per Eisenbahn nach Themar abgegangen und wird in Schleusingen und Umgegend aufgestellt werden.

Aus **Weimar**, 7. Mai, meldet die „Weim. Ztg.": Wir sind leider in der Lage, mittheilen zu müssen, daß auch im Großherzogthum, in Wilhelmsthal und Ettenwinden, die Rinderpest in einigen Fällen zum Ausbruch gekommen ist. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind eingeleitet worden.

Aus **Gotha** berichtet dasselbe Blatt: Es ist jetzt constatirt, daß nicht allein in mehrere Ortschaften des Herzogthums Meiningen, sondern auch in das Herzogthum Coburg durch verschiedene Vieh-Transporte die Rinderpest eingeschleppt worden ist. Es ist deshalb im Meiningenschen bereits militärische Absperrung (durch preußische Truppen) mehrerer Orte erfolgt, in denen die Seuche sich gezeigt hat, und es findet auch, wie ich von competenter Seite erfahren, heute eine Ministerial-Conferenz in Meiningen statt, auf welcher die nöthigen Vorsichts- und Unterdrückungs-Maßregeln besprochen werden sollen.

Emmerich, 6. Mai. Sicherem Vernehmen nach ist ganz kürzlich die Rinderpest in Groesbeck im Holländischen nahe der preußischen Grenze bei Kranenburg, Kreis Cleve, aufs Neue ausgebrochen.

— Nachdem vor Kurzem in Untersteinach in Baiern, an der Eisenbahnlinie von Böhmen nach Lichtenfels am Main, die Rinderpest ausgebrochen, ist in neuester Zeit ein zweiter Ausbruch derselben in der Umgegend von Hildburghausen, an der Werrabahn, erfolgt. Es ist dadurch bis zur Evidenz dargethan, daß die Krankheit durch die starken Viehtransporte eingeschleppt worden, welche auf dieser Linie von Oesterreich nach den Nordseehäfen stattgefunden haben. Die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gefunden, den Eingang solcher aus Oesterreich kommenden Viehtransporte in den preußischen Staat bis auf Weiteres vollständig zu untersagen. Bei der Unterdrückung der Seuche im Meiningenschen sind auf Requisition der Landesregierung erfahrene preußische Beamte mit thätig, und darf erwartet werden, daß einer weiteren Ausbreitung der Krankheit wirksam werde vorgebeugt werden.

[Zur Maischsteuer.] Ueber die Fassung der Anerkenntnisse betreffs creditirter Maischsteuer ist Verfügung des Finanzministers ergangen. Es soll nämlich den Branntweinbrennerei-Besitzern, welchen die Branntweinsteuer gestundet wird, nur in dem Falle der Einzahlung gestundeter Beträge an die Hebestelle, welcher die Brennerei mit ihren Steuerzahlungen zugewiesen und welche als solche in den Credit-Anerkenntnissen zu bezeichnen ist, vermittelt dieser Anerkenntnisse die Verpflichtung auferlegt werden, Zug um Zug gegen die Einzahlung das Anerkenntniß zurückzunehmen oder die Theilzahlungen dasselbe vorschriftsmäßig auf den rückständig bleibenden Betrag zu beschränken, widrigenfalls aber für den eingezahlten Betrag verhaftet zu bleiben, so daß der Steuerverwaltung der Einwand der Zahlung nicht entgegengesetzt werden kann. Die Aushändigung der Anerkenntnisse setzt bei der Einzahlung, sofern diese nicht an die vorbezeichnete Steuerstelle selbst erfolgt, würde mit Weiterungen verbunden sein und es kann deshalb bis auf Weiteres davon abgesehen werden, den Creditnehmern eine desfallsige Verpflichtung aufzuerlegen.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
—	Beuthen O.S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. 5.	Brieg	99—103	—	80—83	52—56	39—42	80	23	35	180	3½	20	—	4½
6. 5.	Bunzlau	88—107	90—110	77—83	58—65	38—43	72—78	28—32	24	150	3½	—	9	4
8. 5.	Frankenstein	—	92	69	55	36	—	18	25	150	4	17	—	3¾
7. 5.	Glatz	75—88	90—99	68—72	50—57	30—39	—	—	28	170	—	—	—	3¾
7. 5.	Gleiwitz	90—95	—	70—72	57—60	35—37	70—77	26—28	40	210	3½	26	—	3¾
7. 5.	Glogau	—	99—102	81—86	—	45—46	—	17—21	27	180	4	—	9	4
2. 5.	Görlitz	90—105	105—113	72—82	58—66	32—40	72—82	28	27	180	4	—	10½	4½
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. 5.	Grünberg	97—105	—	81—85	—	46—50	—	28	20	195	3½	—	9	4½
9. 5.	Hirschberg	110	120	90	66	44	90	34	25	165	3½	—	8½	4¼
11. 5.	Jauer	90—105	100—110	80—85	59—65	37—43	—	25	35	180	4½	—	9	3¾
7. 5.	Liegnitz	90—101	100—110	77—82	55—62	30—40	55—67	18—22	25	150	4	—	10	4½
11. 5.	Leobschütz	101	104	75	55	36	66	19	31	185	3½	14	—	3¾
—	Militsch	—	—	67	75	37	—	25	31	122	3½	17	—	4
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. 5.	Namslau	97	—	80	60	45	—	16	25	150	3	22	—	4
11. 5.	Neisse	103	—	76	56	43	72	19	40	150	4½	19	—	3½
9. 5.	Ratibor	98—100	—	76	53—57	36—39	60—65	—	35	130	4	20	—	4
7. 5.	Reichenbach	92—102	98—105	72—80	54—60	36—40	—	24	32	183	4	19	—	3⅔
11. 5.	Sagan	97	—	85	65	43	—	22	22	137	3½	—	8½	5
10. 5.	Schweidnitz	104	116	86	66	45	74	24	35	240	4	—	8½	5
13. 5.	Strehlen	86—96	98—100	73—78	48—50	35—41	71	20	24	170	3	18	—	4
14. 5.	Breslau	89—101	89—104	78—83	54—60	37—42	56—74	24	27	160	4	20	—	4½

Breslau, 14. Mai. [Producten-Wochenbericht v. Benno Milch.] Mit Beginn der verg. Woche hat sich die Witterung wesentlich freundlicher und sonach der Zeit angemessen gestaltet, so daß sich nunmehr die Vegetation unter günstigen Verhältnissen entwickeln kann; der Stand der Saaten wird als zufriedenstellend geschildert.

Der Wasserstand der Oder stellte sich im Laufe der Woche niedriger; Frachten waren demnach steigend.

Mit Ausnahme von Roggen, der fast täglichen Preisschwankungen unterworfen war, blieb am hiesigen Platze für die anderen Getreidegattungen der Geschäftsverkehr sehr ruhig.

Weizen wurde bei sehr ruhiger Kauflust nur beschränkt umgesetzt und ermattete die Stimmung für diese Fruchtgattung, so daß Inhaber ihre Forderungen ermäßigen mußten und Preise, insbesondere der mittleren Sorten, niedriger notirt wurden; am heutigen Markt galt bei mangelnder Kauflust per 84 Pfd. weißer 90—97—105 Sgr., gelber 90—96—102 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per Mai 84 Thlr. Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen zeigte in den letzten Tagen der verg. Woche wieder regere Kauflust und gewannen Preise nicht nur den verlorenen Avance, sondern überholten noch den früheren Standpunkt; gestern war die Kauflust wieder ruhiger und der Preisstand rückgängig. Am heutigen Markt blieb matte Stimmung vorherrschend, wir notiren pr. 84 Pfd. 79—84 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Dem entsprechend waren im Lieferungshandel Ende vor. Woche Preise für nahe Termine höher und steigend, wogegen Sommer- und Herbst-Termine zurückblieben, so daß der Report der letzteren gegen den laufenden Monat bis 14 Thlr. betrug. Die gestrige Börse war im Allgemeinen matter, notirt wurde pr. 2000 Pfd. pr. d. Monat 63¾ Thlr. Br., 63 Gld., Mai-Juni 62½ Thlr. Br., 62 Gld., in Compensation 61¼ Thlr. bez., Juni-Juli 61¼ Thlr. Br., 61 Gld., Juli-August 56 Thlr. bez. u. Br., September-Octbr. 52 Thlr. bez.

Mehl zeigte sich bei ruhigem Geschäftsverkehr schwach preishaltend. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen I. 5⅓—5⅔ Thlr., Roggen I. 4¾—5 Thlr., Hausbacken 4¼—4¾ Thlr., Roggen-Futtermehl blieb gut gefragt und wurde à 64—66 Sgr., Weizenschale à 46—48 Sgr. beachtet.

Gerste blieb bei schwachen Angeboten und beschränktem Umsatz vollkommen preishaltend. Wir notiren pr. 74 Pfund bessere Qualität 60—62 Sgr., gewöhnliche 54—58 Sgr., pr. 2000 Pfund per Mai 54 Thlr. Br.

Hafer bewahrte große Festigkeit, welche eine weitere Steigerung des Preisstandes, sowohl am Landmarkte, wie auf Lieferung zur Folge hatte. Wir notiren bei matterer Stimmung pr. 50 Pfd. schles. 39—40—42 Sgr., galiz. 38—40 Sgr., per 2000 Pfd. pr. d. Monat 52 Thlr. bez., 51½ Br.

Hülsenfrüchte waren schwach zugeführt, und daher vereinzelt mehr beachtet; wir notiren **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 72—76 Sgr., **Futtererbsen** 62—68 Sgr., **Wicken** offerirt, pr. 90 Pfd. à 51—56 Sgr. **Linsen**, kleine, 90—120 Sgr., große böhmische 6—6½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfd. 75—96 Sgr. **Lupinen** blieben reichlich angeboten, pr. 90 Pfd. gelbe 38—44 Sgr., blaue 40—44 Sgr. **Buchweizen** schwach beachtet, 50—56 Sgr. pr. 70 Pfund bez. **Hirse**, roher 45—48 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener 7 Thlr. pr. 176 Pfund unversteuert.

Kleesaat war ohne bemerkenswerthen Umsatz, unsere Preisnotirungen sind daher zumeist nominell, für rothe Saat 12—15 Thlr., für weiße Saat 12—25 Thlr. pr. Ctr., hochfein würde darüber bedingen.

Timothee war à 10—11 Thlr. per Ctnr. angeboten.

Oelsaaten kamen in kleinen Pöstchen täglich zum Angebot und haben sich Preise für diese vollkommen behauptet. Wir notiren per 150 Pfd. Brutto Winterraps schles. 186—198 Sgr., galiz. 164—184 Sgr., Winterrübsen 164 bis 186, Sommerrübsen 139—160, Leindotter 138—150 Sgr. bez., pr. Mai 93 Br. **Senf** wurde je nach Qualität mit 5—6½ Thlr. per Ctnr. bezahlt. **Hanfsamen** 43—46 Sgr. per 60 Pfund.

Schlaglein war bei schwachem Umsatz gut preishaltend, wir notiren per 150 Pfund 5⅚—6¾ Thlr., feinste Sorten über Notiz bez. **Saatlein** 7¾ bis 9¼ Thlr.

Für **Rüböl** war in letzter Hälfte der Vorwoche die Haltung wieder fester und gewannen Preise wiederum einen Theil des Anfang derselben verlorenen Avance. Zuletzt galt 100 Pfd. loco 10⅔ Thlr. Br., pr. d. M. und Mai-Juni 10 7/12 Thlr. Br., Juni-Juli 10¾ Thlr. Br., Oct.-Nov. 11¼ Thlr. bez.

Spiritus blieb in der verg. Woche bei fortgesetzten Ankündigungen und prompter Aufnahme derselben gut preishaltend. Die Brennereien sind zum größten Theil außer Betrieb und haben Lieferungen aus unserer Provinz nachgelassen; dagegen fehlt es nicht an Zufuhren aus dem Posenschen, so daß sich bei dem schwachen Abzuge unsere Läger nicht verringerten. Die Production von Melasse-Spiritus ist namentlich in diesem Jahre sehr stark, und bei den großen Vorräthen von Melasse dürften die Brennereien bis zum Spätsommer im Betriebe bleiben. — Die günstigen Friedensnachrichten verfehlten nicht, ihren Einfluß auch auf die Spiritus-Preise auszuüben, und schließen wir bei guter Kauflust höher. Zuletzt galt 100 Quart à 80% Tralles loco 18 11/12 Thlr. bez. u. Br., ¾ Gld., pr. d. Monat und Mai-Juni 18¾—½ Thlr. bez., Juni-Juli 18 7/12 Thlr. Gld., Juli-August und August-Sept. 18⅔ Thlr. Gld., September-October 17¾ Br., ⅔ bez. u. Gld.

Zuchtviehmarkt.

Nachfrage:

Kälber der Original-Ayrshire-Race werden sofort zu kaufen gesucht, und sind Offerten unter Angabe des Preises und Alters der Thiere an die Redaction der Schles. Landw. Zeitung zu richten.

Bad Königsdorff-Jastrzemb

in Schlesien.

Eröffnung am 15. Mai.

[387]

Thierschau- und Verloosungs-Fest

in Brieg.

Die landw. Vereine von **Brieg, Ohlau** und **Strehlen** werden am **Mittwoch, den 12. Juni,** beim Schießhause in Brieg ein Thierschaufest veranstalten und mit demselben ein **Concurrenz-Melken,** ein **Preispflügen,** sowie eine Ausstellung von **landw. Maschinen und Geräthen** verbinden.

Zum Zweck der Prämiirung von Thieren sind gegen 500 Thlr. ausgesetzt, und findet überall die unbeschränkteste Concurrenz statt.

Die beste **Kalkstreu-Maschine** wird mit 25 Thlr. prämiirt.

Zur Beschaffung der Gewinne für die am Festtage vorzunehmende Verloosung landw. Gegenstände wird am **11. und 12. Juni** ein **Vereins-Markt** auf dem Festplatz abgehalten werden, bei welchem nicht nur auf Thiere, sondern ganz besonders auf bewährte Maschinen und Geräthe gerücksichtigt werden soll.

Die näheren Bestimmungen über das Fest enthält das ausführliche Programm, welches kostenfrei, sowie Loose, à 15 Sgr., zu beziehen sind durch den Vereins-Rendanten, Herrn Kaufmann **Herrmann in Brieg.**

Die Anmeldungen zur Schaustellung, sowie zu den ausgeschriebenen Concurrenzen müssen spätestens am 1. Juni bei dem Brieger Vereins-Vorstande eingegangen sein. [454]

Der Vorstand des Brieger landwirthschaftlichen Vereins.

Breslauer Actien-Woll-Wasch- und Verkaufs-Anstalt.

Avis.

Auf die an mich gerichteten Anfragen, ob ich, der Nähe der Wollschur wegen, mich nicht entschließen könne, obige Anstalt, bis die augenblickliche Handels-Krisis vorbei sein würde, privatim zu gründen, mache ich bekannt, daß ich mein hier bestehendes

Woll-, Commissions- u. Speditions-Geschäft

soweit auszudehnen bereit bin, daß ich Wollen

1) **in Depot,**
2) **zur Sortirung,**
3) **zur Wäsche hier oder anderwärts,**
4) **zum Verkauf**

commissionsweise übernehmen will. [453]

Breslau, den 16. April 1867.

Wilhelm Schmalhausen,
Kaufmann und Rittergutsbesitzer, Gartenstraße 29.

Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb und die concentrirte Soole.

Die von den angesehensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete **Rheumatismen** aller Art, Lähmungen, **Syphilis, Skrophulose, Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migraine,** hat darauf geführt, zur Erleichterung der Versendung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung ein **in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat,**

die concentrirte Soole,

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen und enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das **Jod in starker Concentration.** Es wird damit dem Publicum und den Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittelschatzes geboten. Brunnen und concentrirte Soole sind zu beziehen von der **Brunnen-Verwaltung in Königsdorff-Jastrzemb** (Post-Station) und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands. [388]

Drills verbesserter Construction in jeder Reihenentfernung, **Pferdehacken, Düngervertheiler, Locomobilen und Dreschmaschinen** von **J. D. Garrett in Buckau** empfehlen zu Katalog-Preisen, welche neulich bedeutend billiger herabgesetzt worden sind, sowie englische landwirthschaftliche Maschinen aller Art, wovon wir verschiedene vorräthig haben.

Mac Andrew & Co.,
Breslau, Tauenzienstraße Nr. 5, par terre.

In unserer Werkstatt, zwischen der Freiburger und Märkischen Bahn, führen wir Reparaturen aller Arten Maschinen aus. [390]

Zur Frühjahrssaat offeriren billigst unter Garantie der **Echtheit** und **Keimfähigkeit weißen amerikanischen Pferdezahn-Mais** (directer Beziehung), **Futterrüben** (ertragreichste Sorten), **Zuckerrüben, Seradella, Luzerne, Esparsette,** sämmtliche **Grassaaten, Grasmischungen** (für jede Bodenart besonders gemischt), alle Saaten für die **Forstwirthschaft, Gartencultur** und **Blumenzucht.** — Kataloge franco und gratis. [327]

Scholz & Schnabel, Altbüßerstraße 11,
Samenhandlung.

Gute Butter zu allen Jahreszeiten.

Das Butter-Pulver von **Tomlinson & Co.** vermehrt die Quantität, verbessert die Qualität der Butter, indem es derselben einen höheren Werth von 1 bis 1½ Sgr. pro Pfund verleiht, und macht sie fest und süß während der heißeren Monate des Jahres. Es benimmt der Butter ferner auch den unangenehmen Geschmack von Pflanzen, Unkräutern und weißen Rüben ꝛc. und reducirt die Zeit des Buttermachens manchmal von Stunden auf Minuten.

Die Gebrauchs-Anweisung befindet sich auf dem Deckel einer jeden Dose.

Obige Pulver sind durch Herrn **Chr. Schubart & Hesse** in Dresden in Dosen zu 6, 12, 25 und 75 Silbergroschen zu beziehen. [395]

Tomlinson & Hayward, Lincoln, England.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Die von dem herzogl Wirthschafts-Amte Guttentag ausgebotenen Mutterschafe sind bereits verkauft. [455]

Eine Dampfmaschine,

drei Pferdekraft, und Kessel, im besten Zustande, stehen auf dem Wirthschafts-Amte **Mühlrädlitz,** Kr. Lüben, zum Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt. [462]

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschauschwitz bei Neisse

empfiehlt: **Zimmeröfen, Kaminöfen** mit Schmelzglasur (sogen. **Porzellanöfen**) in elegantesten Formen, **Kochmaschinen,** sowie

glasirte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Closetröhren und alle Arten **Bau-Ornamente,** Consolen, Traillen, Ballustraden, Fließen und glasirte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in **rother, gelber** und **weißer** Farbe.

Chamottsteine bester Qualität.

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Wasserleitungen wird das Verlegen, bei Oefen das Setzen übernommen. Bestellungen werden angenommen, Zeichnungen und Probestücke vorgelegt in der Fabrik und in der Fabrik-Niederlage in **Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65,** woselbst auch stets größere Quantitäten **Thonröhren** jeder Dimension auf **Lager** sind. [313]

Ein alleinstehender, älterer Landwirth

wünscht ein Unterkommen auf dem Lande bei einem Gutsbesitzer. Derselbe ist in allen Branchen erfahren und würde am liebsten eine Stelle als selbstständiger Beamter annehmen. Gehalt wird nur wenig beansprucht. [456]

Gefäll. Offerten erbitte franco unter der Adresse O. F. 61 poste restante Breslau.

Es sucht ein **militairfr. cautionsfähiger Landwirth,** der nach einer wissensch. Vorbildung und 20jähr. Wirksamkeit den gegenwärtigen Anforderungen genügen zu können glaubt, bald oder zum 1. Juni c. Stellung. Franco-Offerten sub G. H. 28 poste restante Breslau. [452]

Wiesenbau.

Durch **Vincent**'s rationellen Wiesenbau wird die Berieselung, bei fast gleicher Planirung, nicht allein den natürlichen Wiesen, sondern auch der alten Bodenform der Weh-, Sand- und Haideflächen, manchmal sehr weit, über die Grenze der natürlichen Wiesen hinaus, angepaßt; auch haben die künstlichen Wiesen der Wehsände und Haiden 40 Ctr. Heu pro preuß. Morg. geliefert. Diejenigen Landwirthe, welche nicht genug Futter und Dünger, indeß berieselungsfähigen Boden haben, mögen erwägen, daß allein an einem Flüßchen 100 Morg. Haide und Wehsand in gute Rieselwiesen verwandelt sind. Meine ganze Forderung stellt sich bei 50 Morg. und mehr für Deutschland auf Einen Thaler pro Morgen und freie Station; für's Ausland kommt noch die Reisekosten-Erstattung hinzu.

Wildeshausen pr. Bremen. [460]

A. W. Meyer, Wiesenbautechniker.

Ritterguts-Verpachtung.

Das zur Gräflich Einsiedel'schen Herrschaft **Creba** gehörige, im Rothenburger Kreise des Liegnitzer Regierungsbezirks, eine Meile von der neuen Berlin-Görlitzer Bahn gelegene Rittergut gleichen Namens soll auf 12 Jahre, von Joh. 1867 bis dahin 1879, öffentlich und meistbietend unter der Bedingung der Auswahl unter den vier Bestbietenden **mit oder ohne Fischerei** verpachtet werden. Dasselbe enthält mit Gebäuden und Hofraum ein Areal von 1670 Morgen 49 Q.-R., worunter 174 Morgen zum großen Theile gebaute Bewässerungs-Wiesen, 357 Mrg. Felder und 1093 M. Samen-, Streck- und Centnergut-Teiche sich befinden. Das Minimum des jährlichen Pachtgeldes, einschließlich der Fischerei, ist auf 3400 Thlr., ausschließlich der Fischerei auf 575 Thlr. festgesetzt, und zur Uebernahme der Pachtung ein disponibles eigenes Vermögen von 10,000 Thalern, resp. 3000 Thalern erforderlich, über dessen Besitz sich Pachtbewerber vor dem Termine auszuweisen haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen, von denen auf Verlangen gegen Entnahme der Copialien Abschrift ertheilt wird, können im hiesigen Inspections-Büreau eingesehen werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf den 29. Mai c., Vormitt. 11 Uhr, im Gasthofe zum Eisenhammer zu Creba vor dem Königl. Rechts-Anwalt und Notar Riedt und dem Unterzeichneten anberaumt. [445]

Creba, am 3. Mai 1867.

i. V. **Hugo Siegert,**
Gräfl. von Einsiedel'scher Oberförster.



50 bis 60 Vollblut-Southdown-Mütter und 4 bis 6 Böcke derselben Race wünsche ich zu kaufen. Feste Preise und Franco-Adressen werden erbeten.

Babinitz bei Woischnick, Oberschlesien.

H. von Winterfeld.

Landwirthschaftl. Formulare

(Schema werden auf Verlangen gesandt),

Visiten-Karten,

fein in Schrift auf Holz, Double Glacé u. Bristol.

Artist. Inst. **M. Spiegel,** Breslau.

Schlesische und englische

Wollsack-Leinwand

30 bis 60 Pfd. schwer, empfiehlt billigst:

Salomon Auerbach,
Carlsstraße Nr. 11. [457]

Für Brennerei-Besitzer!

Durch langjährige Versuche ist es mir endlich gelungen, einen

„Colonnen-Dampf-Brenn-Destillir-Apparat"

zu construiren, der allen Anforderungen der Neuzeit vollkommen entspricht. Derselbe wird ganz aus Kupfer dargestellt und besteht aus einer Doppelblase, einer Colonne, einem Lutter-Aufkocher resp. Sammler, zwei Becken und einem Kühler, und zeichnet sich besonders durch die bei seiner Anwendung vergrößerte Spiritus-Ausbeute, durch Ersparung an Brennmaterial und Arbeitszeit und durch die von ihm gewonnene sehr nahrhafte, vollkommen fuselfreie Schlempe aus, und hat der Spiritus eine Stärke von 85—87 % Tr.

Apparate älterer Construction werden zu Colonnen-Apparaten umgeändert und unbrauchbare Theile an Zahlungsstatt angenommen. — Für die Provinz Schlesien habe ich dem Hrn. Brennerei-Techniker Walther Schmidt in Bauerwitz Vollmacht zum Abschluß rechtsgiltiger Lieferungs-Verträge ertheilt, und ist derselbe in den Stand gesetzt, Kosten-Anschläge und Zeichnungen für jede beliebige Größe zu liefern.

Ich ersuche daher die Herren Brennereibesitzer, sich dieserhalb an genannten Herrn wenden zu wollen, und erlaube mir, auf nachfolgende Zeugnisse über die Brauchbarkeit meiner Apparate speciell aufmerksam zu machen.

Reppen bei Frankfurt a. d. O.

Zeugnisse.

Dem Kupferschmiedemeister Herrn J. Heiland in Reppen bescheinige ich hiermit sehr gern, daß der im Herbst 1866 von ihm zur Brennerei in Kuschten gelieferte Destillir-Apparat allen Anforderungen vollkommen entspricht; es ist ein verbesserter Colonnen-Apparat, auf dem wir 1200 Quart Maische in 1¼ Stunde incl. Lutter abtreiben, und hat der Spiritus bei der Ablieferung nach einem Transport von 7 Meilen 85 Procent Tr. im Durchschnitt gehabt. Der Spiritus ist rein und die Schlempe, durch Absonderung des Lutters, fuselfrei. — Die Arbeit des Herrn Heiland ist sauber und dauerhaft, und kann ich denselben zur Anfertigung neuer und Umänderung alter Apparate umsomehr empfehlen, als wir in den letzten beiden Jahren bereits fünf ähnliche Apparate von ihm geliefert erhalten haben, welche sich alle in jeder Beziehung bewährt haben.

Bauchwitz, den 10. Februar 1867. (L. S.) **E. Koch,** Brennerei-Pächter.

Dem Kupferschmiedemeister Herrn Heiland zu Reppen attestire ich auf seinen Wunsch, daß der von ihm in diesem Jahre in meiner Brennerei umgebaute Brenn-Apparat in seiner jetzigen Construction allen den Anforderungen entspricht, welche man von derartigen Werken verlangen kann. Der Apparat liefert gegen früher bei gleicher Quartzahl Spiritus von höherem Procentgehalt und größerer Reinheit und arbeitet dabei so rasch und leicht, daß beim einfachen Betriebe die tägliche Brennzeit um vier Stunden kürzer ist wie früher; in gleichem Maße ist die Dauerhaftigkeit und Sauberkeit der Arbeit anzuerkennen. Ich kann daher Herrn Heiland Jedem empfehlen.

Dominium Gleißen, den 13. Februar 1867.

(L. S.) **H. von Wartenberg,** Rittergutsbes. und Majoratsherr.

Der Kupferschmiedemeister Herr J. Heiland in Reppen hat mir einen Colonnen-Apparat aufgestellt, welcher meinen Erwartungen vollkommen entspricht. Ich kann jetzt bedeutend schneller treiben, erspare dadurch an Brennmaterial und Zeit; dabei geht der Apparat ruhig und liefert einen reinen, starken Spiritus von 85—86 Procent Tr. —

Ein wesentlicher Vortheil dieses Apparates ist noch der, daß der dem Viehfutter so schädliche Lutter ganz fortgelassen werden kann, ohne Nachtheil für die Spiritus-Ausbeute. Ich kann diese Apparate ihrer Accuratesse und Sauberkeit in der Arbeit sowohl, als auch des vorzüglichen Treibens wegen jedem Herren Brennerei-Besitzer bestens empfehlen.

Hildesheim, im Januar 1867. (L. S.) **Rudolphi,** Brennerei-Pächter.

Nachdem der von Ihnen bei mir im vorigen Jahre aufgestellte Colonnen-Brenn-Apparat bereits 5 Monate im Betriebe ist, benachrichtige ich Sie hierdurch, daß derselbe ganz zu meiner Zufriedenheit arbeitet. Ich werde jetzt früher fertig, und liefert derselbe einen reinen, klaren und starken Spiritus. Auch bin ich mit der Spiritus-Erzielung zufrieden.

Kl.-Kirschbaum, den 16. Febr. 1867. (L. S.) **Wahrburg.**

Herrn J. Heiland in Reppen attestire ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß ich mit seinem Colonnen-Dampfbrenn-Apparat, welchen Derselbe in meiner Dampfbrennerei aufgestellt hat, ausgezeichnet zufrieden bin und besonders seitdem er im vorigen Jahre die letzte Verbesserung an der Colonne gemacht hat. Der Apparat spart bedeutend Brennmaterial, weil er schneller arbeitet, und giebt reinen, starken, fuselfreien Spiritus. Ich kann daher diese Apparate den Herren Brennerei-Besitzern aufrichtig empfehlen.

Drenow bei Ziebingen den 10. Februar 1867.

(L. S.) **Dann,** Rittergutsbesitzer.

Außerdem sind Apparate nach meiner Construction aufgestellt:

bei Herrn Oberamtmann **Augustin** in Rampitz bei Fürstenberg a. O.,
" " Rittergutsbesitzer **Schneider** in Jaehser bei Schwiebus,
" " " Dr. **Schablonski** in Muschten bei Schwiebus,
" Frau " **von Follart** auf Starpel, Kreis Sternberg,
" Herrn " Hauptmann a. D. **Richtwagen** auf Kl.-Gandern b. Sternberg
" " " Lieutenant **Hamann** auf Pinnow, Kreis Sternberg,
" " " **Jaensch** auf Rießnitz, Kreis Crossen a. O.
" " " **Lindner** auf Tammendorf, Kreis Crossen a. O.

Reppen, Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

J. Heiland.

Bezugnehmend auf obige Aufforderung des Herrn J. Heiland in Reppen erlaube ich mir, die Herren Brennereibesitzer darauf aufmerksam zu machen, wie ich gern bereit bin, jede nur wünschenswerthe Auskunft über die von Demselben construirten Apparate zu ertheilen, Kostenanschläge und Zeichnungen zu liefern, wie auch die Einrichtung der Brennerei und Aufstellung der Apparate zu übernehmen. Nach persönlicher Information an Ort und Stelle, und nachdem ich dieselben habe praktisch arbeiten sehen, kann ich dieselben den Herren Brennereibesitzern auf's wärmste empfehlen und halte mich recht zahlreicher Aufträger versichert, wie ich ebenfalls reelle und prompte Bedienung in Aussicht stellen kann. [462]

Bauerwitz, im Februar 1867.

Walther Schmidt, Brennerei-Techniker.



THIERE SCHÜTZEN HEISST MENSCHEN NÜTZEN — Carl Simon Thierarzt 1861

Restitutions-Fluid.

Wer dasselbe unverfälscht zu haben wünscht, wende sich an Herrn **C. L. Schwerdtmann,** Hoflieferant in Berlin, Leipzigerstraße 35, oder direct an mich.

Carl Simon, Erfinder des Restitutions-Fluid und Gründer der Fl.-Heilmethode, Lissa, Reg.-Bez. Posen.

Depot in Breslau ist aufgehoben. [461]

VOM WIEN. K.K. THIERSCHUTZ VEREINE — ALS ANERKENNUNG DES VERDIENSTES

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau